

Clemens Brentano: Die Gründung Prags

Textstellenkommentar (Zweiter Akt)

Inhalt 2. Akt. Wlasta, die Tochter Lapacks und Zwratkas, führt mit Scharka und Stratka die Amazonengarde Libussas. Stratka gesteht ihre Liebe zum verräterischen Wrsch, die aufgrund ihres niedrigeren Standes unerwidert bleibt, was Stratka nach einem Awarenangriff auf Libussa erkennt und Rache schwört. Wrsch, der durch Heirat mit Libussa den Herrscherstuhl erringen will, wird gemeinsam mit Domaslaus von Libussa als Heerführer gegen die feindlichen Awaren gesandt. In diesem Kampf wird Wlasta bei der Verteidigung Libussas verletzt, die Wlastas Wunde mit ihrem eigenen magischen, zuvor mit Wlastas vertauschten Armring verschließt. Wlastas Ring wird unter eine Steinpyramide, den ‚Siegstein‘, gelegt, den Wrsch und Domaslaus zerstören und dem vorbeikommenden Primislaus den Armreif Libussas (eigentlich Wlastas) überreichen. Zwratka und Lapack suchen ebenfalls den Ring Libussas, um Lapack zur Regentschaft zu verhelfen, wobei sie von ihrer Tochter Wlasta überrascht werden. Von Zwratka erfährt Wlasta um die Bedeutung des zur Macht verhelfenden Ringes. In der anschließenden Szene spricht Libussa in ihrer Funktion als Herrscherin Recht. Als sie dem slawischen ‚Vornehmen‘ Rozhon Besitzansprüche gegenüber seinem Nachbarn Slawosch nicht gewährt, verweigert sich dieser dem Urteil, da es von einer Frau gefällt wurde und wiegelt das Volk gegen die weibliche Herrscherin auf. Das Volk fordert daraufhin einen männlichen Herrscher, was Libussa zunächst ablehnt, aber einen männlichen Rat, die Wladicken, ernennt. Inzwischen erreicht Bivog Schloss Libin, der an einer warmen Quelle mit bloßen Händen einen wilden Eber gefangen hat, den er Libussa zu Füßen legt. Daraufhin bietet ihm Kascha die Ehe an. Der Akt endet mit einer Vision Libussas über die Zukunft Böhmens.

1800 sie kehren bald: Hier in der Bedeutung von sich „wenden (...), wiederkehren“ (DWb Ndr. 11, Sp. 412).

1802f. ihrem Nahmen stolze Hallen bauend ... Nachruhms gründen: Vgl. das Konzept der Ruhmes- bzw. Ehrenhalle für bedeutende Persönlichkeiten einer Nation basierend auf dem Pantheon, einem ursprünglich allen Göttern gewidmetem „Tempel“ und die *Walhalla in der nordischen Mythologie*: Bei „den alten Deutschen der Aufenthalt jenseits des Grabes für Helden und Alle, die in dem Kriege und der Schlacht gegen die Feinde blieben und also durch einen blutigen Heldentod (...) aus der Welt gingen (...) Das Wort Walhalla ist zusammengesetzt von Wal, Leiche, Tod, und Halla, Ort, Raum, Himmel.“ Entsprechend dieser „mythologischen Tradition“ wurde der „Name Walhalla auf einen Tempel des Ruhmes“ übertragen (Krünitz 233, S. 205f.). Brentano war mit dem Konzept der Walhalla vertraut, so heißt es in einem Brief an Achim von Arnim: „Wodan schenke dir einen Eichenhain, worin Schinken wachsen in Walhalla und Wanndann?“ (FBA 33, Brief vom 3. Februar 1816)

1804f. Stein Der Selbsterbauung: Doppelsinnige Metaphorik, die sowohl auf das Bauen bzw. Errichten eines Gebäudes als auch auf die religiöse Tradition Bezug nimmt, insbesondere im Pietismus, wo der Ausdruck metaphorisch für das Spenden von Trost, für die Stärkung des Glaubens und die Förderung des Zusammenhalts der Gemeinde verwendet wird (LThK 3, Sp. 738f.). Vgl. Brentanos Gedicht *Draus bei Schleswig vor der Pforte* (FBA 3,1, S. 10). Zu einer möglichen Interpretation der Bedeutung von „Selbsterbauung“ und „Eigenthümlichkeit“ als Leitkonzepte in Bezug auf die Ambivalenz der Macht s. Kollmann (S. 187).

1806 Eigenthümlichkeit: „Was einem Dinge vor andern eigen ist; besser die Eigenheit.“ (Adelung 1, Sp. 1676) Nach Kollmann (S. 187) dient der Begriff der „Eigenthümlichkeit“ Brentano zur „Charakterisierung nonkonformen Verhaltens“. Vgl. die Äußerungen über Louise de Gachet, einer als dämonische Amazone beschriebenen französischen Emigrantin in den *Frühlingskranz*-Briefen Bettina von Arnims (FBA 30/II, S. 127, S. 73f., S. 77) und die Parallelen zu der Figur der Wlasta.

1809f. Doppelziel ... Begier ... Jungfrau und der Fürstinn: Die doppelte Bezeichnung als Jungfrau und als Herrscherin erinnert an Elisabeth I. (1533-1603), die ‚The Virgin Queen‘ bzw. ‚The Maiden Queen‘ genannt wurde (Kenilworth, in: *The complete works of Sir Walter Scott*, New York 1833, III/XVII, S. 64).

1812 erkeckte: Hier in der Bedeutung von „sich erdreisten, erkühnen“ (DWb Ndr. 3, Sp. 866).

1816f. Adler ... Sonne steigen: Fliegt der Adler zu hoch der Sonne entgegen, stürzt er wie im Mythos von *Daedalos und Ikaros* ab. Möglicherweise ist hier ein Bezug zu Napoleons Niederlage zu sehen, der sich den Adler als Zeichen seines imperialen Herrschaftsanspruchs als Wappentier gewählt hatte. Vgl. auch die *Nachtwachen des Bonaventura* (XII), wo Napoleon als durch die ‚neuere Geschichte schwebender‘ Sonnenadler erscheint. Zum Adler als Wappentier s. Erl. zu 1628.

1824 Werkzeug ... Grund: Zu Libussas Wesenheit als Medium s. Erl. zu 1780f.

1825 Heft: Hier als „der griff einer waffe, eines schwertes, dolches“ (DWb Ndr. 10, Sp. 767).

1825f. goldnes ... nicht gebührt: Arthurs Schwert Excalibur (*Artussage*) sowie Siegmunds (Vater von Siegfried) Schwert Gram bzw. Gramr zählen zu den mythischen Schwertern, die nur von bestimmten Personen geführt werden können (Schwert, in: RGA 33, S. 19). Zur Namens- und Titeluordnung in der *Nibelungensage* s. Friedrich Heinrich von der Hagen, *Anmerkungen zu der Nibelungen Noth* (Frankfurt/M. 1824, S. 36). Zur Symbolik des Schwertes als Herrschaftszeichen s. Erl. zu 1295.

1827 Domaslaus, den reichsten Mann: Hájek (S. 8 – anno 685) erwähnt, dass noch unter der Regierung des Crocus „des Rohoslai Söhne (...) Gicha und Domaslaw (...) viel Goldkörner gefunden“ hätten. Auch bei Komareck (Przemisl, S. 144, 160) zählt Domaslaus zu den reichsten und vornehmsten Männern des Landes; s. a. Erl. zu 1618.

1829 Friedensbann: S. Erl. zu 5582.

1835 Lapack ... Bazacks Sohn: Nach Hájek (S.13 – anno 719) ist Bazack der ältere Bruder Kroks: „Lapak, des Bazaky Sohn (...) des Kroken Bruder.“

1838f. Krokus Blut ... Rache nimmt nach heiligem Gesetz: Krok(us) übernimmt bei Hájek (S. 4-9 – anno 670-709) in der Funktion des Richters die Herrschaft über die Böhmen. Zur alttestamentarischen Blutrache vgl. 1. Mose (9.6): „Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden.“

1840f. Werschowetz ... Lechen: Bei der genealogischen Ordnung richtet sich Brentano nach Hájek (S. 20): „Anno 730. Ein trefflich starcker Mann, welcher noch aus des Lechi, des Czechen Brudern Geschlecht gewesen, mit Namen Wrsch.“

1844 Helmbusch: Ein „federbusch auf dem helme“ (DWb Ndr. 10, Sp. 978).

1849 stille Stratka: Stratka gehört bei Hájek (S. 23f. – anno 736) zur Jungfrauengarde Libussas und gilt als bescheiden. Nach Libussas Tod wird sie zur engen Beraterin und Mitsreiterin Wlastas im Mägdekrieg. Brentano verbindet die Ausführungen Hájeks zu den verräterischen Vršovici mit der Version Albrechts (I, S. 274). Nach dieser Fassung wird Wlasta vom reichen Domaslaus als Braut abgelehnt und schwört daraufhin Rache. Die Figur der Stratka gehört zwar bei Albrecht (I, S. 199, 210) auch zu den Dienerinnen Libussas, doch möchte sie, Przemisl beim Pflügen als erste entdeckend, diesen selbst heiraten. Auch in anderen Darstellungen des Libussa-Stoffes taucht

Stratka auf. In *Wlasta und Scharka* (anonym, S. 68ff., 118f., 124) erscheint sie als Kritikerin von Wlastas Kriegskunst, die eine drohende Niederlage im Mägdekrieg voraussagt. Kraus (S. 42) zufolge handelt es sich bei diesem Text um eine freie Bearbeitung von Prokop Šedivýs *České amazonky* [Böhmische Amazonen], Prag 1792).

1853 deine Worte, die Geschicke säen: Im Gegensatz zum Medium, durch welches das Göttliche die Zukunft offenbart, werden hier die Worte durch den Akt des Aussprechens zum sich erfüllenden Orakel. Diese Doppelfunktion hat Ähnlichkeit mit den Propheten im AT, durch die Gott sich offenbart, deren gesprochene Worte im bewussten, handelnden Zustand aber auch selbst zur Offenbarung werden im Sinne Gottes (u.a. Joh 1,1-18).

1860f. entreisse nicht ... finstre Prophezeiung meinem Munde: Vgl. Shakespeares Tragödien *Macbeth* und *King Lear*, wo sich die Prophezeiung erst im Akt des Aussprechens erfüllt.

1863f. Vom Stamm des Lechs ... ebenbürtig: Zur Abstammung des Wrsch vgl. Erl. 1840f.

1866 Wolf... verkleidet: Vgl. das – auch im Böhmischen vorkommende – Sprichwort vom ‚Wolf im Schafspelz‘: „Aussen hin der Schafspelz deckt, inwendig der Wolf ihm steckt.“ (Wander 1876/4, Sp. 77).

1867 schuldlos Lamm: Vor allem in der Fabel bilden seit der Antike Unschuld und Wehrlosigkeit zentrale Charakteristika des Lamms, dessen Gegenspieler Wolf, Löwe oder Fuchs hinsichtlich Intelligenz und physischer Kraft überlegen sind (MLS S. 239). Zudem steht der für die Lämmerherde bedrohliche Wolf in der christlichen Symbolik für den die Gläubigen gefährdenden Satan (WBBS S. 357f.; LCI 4, Sp. 538f.). S. auch die Erl. zu 275.

1868 Gürtel von Jungfräulichkeit: Hinweis auf den Keuschheitsgürtel, der sowohl mit tugendhaftem Verhalten (Keuschheit) konnotiert ist, als auch auf physische oder gar magische Macht verweist (RGA 13, S. 177), was der Gürtel der Amazonenkönigin Hippolyte (Ovid, *Heroides* XXI, 119f.) und der von Brunhild (*Nibelungenlied* X, 636/654) belegen.

1871f. Zunge ... hinabzuschlingen zwingen: Die Zunge als Sprechwerkzeug „der Sünde und der Lüge“ findet sich in Äsops gleichnamiger Fabel (Eberh., Fab. Rom. I p. 259ff.). Das Wort Schlingen steht synonym zu schlucken und kann auf „personifizierte dinge übertragen“ werden (DWb Ndr. 25, Sp. 1109), insofern müssen die verräterischen Worte geschluckt werden im Sinne von hinnehmen, „verdauen, sie anhören ohne seine Befindlichkeit merken zu lassen“ (Adelung 5, Sp. 1123f.).

1877 Töne machen alles wieder gut: Zur versöhnenden Macht der Musik s. a. die *10. Romanze* (FBA 10, S. 271, v. 411f., FBA 11.2, S. 487). Vgl. Görres, *Glauben und Wissen* (München 1805, S. 97), der die „Sprache, die die Musik spricht,“ als „Muttersprache des Gemüths“ begreift, denn, so Görres in den *Aphorismen über die Kunst* (Koblenz 1802, S. 210): „die Musik versinnliche uns innere sukzessive Gefühle.“ Huber (S. 79) spricht von der „orphischen Macht“ der Musik, die „das Herz der Menschen rühren und ihre Augen zu einem reineren Dasein wenden“ kann, „denn als Widerhall der ‚harmonia mundi‘ versöhnt sie alles Entzweite und Vereinzelte zu höherem Einklang.“

vor 1881 Moribud: In Brentanos Quelle, der von Johann Sandel verfassten Einleitung zur Hájek-schen Chronik erscheint „als König in Mähren“ die Figur des „Marobudo“, von dem die ursprünglichen „Bojemi“ zur Zeit des Kaiser Augustus in Rom „ausgerottet worden, welcher dann dieses Land eingenommen, und das Mährerische Königreich zu der Bojemen Landschafft getan.“ (Hájek, S. b2; s. a. S. d2). Die Schreibweise des Namens schwankt, so z. B. Kraus (S. 57), der darauf verweist, dass der von Brentano im Zusammenhang mit dem Namen Moribud geschilderte Einfall der Awaren wahrscheinlich aus anderer historischer Quelle stamme, aber in die Zeit des 8. Jahrhunderts passe. Diese ‚historische Quelle‘ könnte Stránsky gewesen sein, der von einem „Marbud“, Anführer der Markomannen, berichtet, der Böhmen eroberte und seinen Sitz in „Bubienum“ hatte,

„welche nach der Meynung mancher auf der Stelle des heutigen Prags solle gestanden haben.“ (Stransky Kronik, S. 5f.) Der historische Marbod (lat. Maroboduus) entstammte einem Fürstengeschlecht der Markomannen, das „wohl mit römischer Zustimmung“ in das nach dem „Abzug der Boii siedlungsleere Böhmen“ kam (Maroboduus, in: DNP 7, Sp. 942).

vor 1881 Awaren: Die Awaren, ein turktatarisches Nomadenvolk, beherrschten von 558 bis 796 „von der ungarischen Steppe aus weite Teile Mittel- und Osteuropas“ und beeinflussten „die slawische Expansionsbewegung zwischen Ostsee und Ägäis“, s. Walter Pohl, *Die Awaren* (München 2002, S. 1). Von zeitgenössischen byzantinischen Autoren wurden die Awaren als „wild, treulos, grausam und hinterhältig“ beschrieben (ebd., S. 6). Die Awaren dehnten ihr Herrschaftsgebiet bis um das Jahr 600 immer weiter aus, bis es sich über das ganze Karpatenbecken erstreckte. Nach dem fehlgeschlagenen Kriegszug auf Konstantinopel im Jahr 626 kam es zu einer Schwächung der awarischen Führerschaft und zu slavischen Aufständen und einzelnen slavischen Herrschaftsbereichen. (ebd., S. 274; RGA 1, S. 529). Um die Wende zum 9. Jahrhundert eroberten die Karolinger unter Karl dem Großen das Gebiet (RGA 1, S. 529f.).

1881f. Domaslaus ... Werschowetz: Die Rollen als „egoistische und aufeinander eifersüchtige Bewerber“ um Libussa (Kraus, S. 49) nehmen bei Musäus (S. 396f.) „Wladimir“ und „Mizisla“ ein, bei Albrecht (I, S. 184ff.) sind es Domaslaw und Rophon, die um die Hand Libussas streiten. Die beiden letztgenannten gehören zu den Wladiken, den „Reiche(n) und Vornehme(n)“ des Landes, die man ihres „Reichthums wegen an Vieh und Silber achtete.“ S. auch Erl. zu 1618.

1886 Häger: Hier in der Bedeutung von „schützer, pfleger“ (DWb Ndr. 10, Sp. 152).

1890f. Schwan ... Flug der Götter Wille: Zur Deutung des Vogelfluges s. Erl. zu 1408.

1893 Die Gans; um Stratka: Bezogen auf den böhmischen Kontext vgl. konfessionelle Polemiken, in denen Jan Hus (tsch. husa = Gans) entweder als gebratene Gans (Hus wurde auf dem Konstanzer Konzil zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt und am 6. Juli 1415 verbrannt) oder als Vogel, der „das Kommen des Schwans (Luther) voraussagte“, bezeichnet wird (MLS S. 141).

1895 Kühe ... Domaslaus: Nach Hájek (S. 14 – anno 721) will „Domaslaw Libussa“ für 100 Kühe und dreihundert Ochsen kaufen. Das Motiv greift Brentano bei Domaslaus' Brautwerbung erneut auf. Albrecht (I, S. 259) und Komareck (Przemisl, S. 162) übernehmen das Motiv. S. Erl. zu 6148.

1906 reicher Bauer: Zur Vorlage bei Hájek s. das Zitat in Erl. zu 1618. Albrecht (I, S. 252) beschreibt „Domaslaw“ als einen der „reichsten unter allen Wladiken“, ähnlich Komareck (Przemisl, S. 159f.).

1908 Schelmenhelm: Wortspiel zu Degenschelm (v. 1907) als Synonym für Narrenkappe, „die zur tracht der ehemaligen hof- und schalksnarren gehörende kapuze, die seit dem 15. jahrh. mit schellenbehangenen eselsohren oder mit einem hahnenkamm (...) verziert war und als symbol der narrenheit galt.“ (DWb Ndr. 13, Sp. 374)

1912-14 Werschowetz, das Schwert ... Domaslaus, dein Beil: In der mittelalterlichen Literatur ist das Schwert das „Standardattribut des Ritters“ (Schwert, in: MLS S. 394), deshalb lässt es sich als Zeichen für den hohen Stand von Werschowetz, einem Wladiken, deuten. Zum Beil im Wappen s. Erl. zu 2009f.

1927 o freche Stirne: Die „ausdrucksfähigkeit der stirn führt“ schon seit dem Mittelhochdeutschen, verstärkt „seit dem humanismus“ zu einer „großen anzahl fester wendungen“ (DWb Ndr. 18, Sp. 3186), bei denen „wesen und innere vorgänge“ durch „beiworte“ verdeutlicht werden (ebd. Sp. 3188). Ab dem „18. jh. festigt sich dann die wendung die stirne haben ‚die frechheit, kühnheit, unverschämtheit besitzen‘.“ (ebd. Sp. 3192f.) Vgl. die 19. *Romanze* der *Romanzen vom Rosenkranz*: „Und ich seh (...) frech mit unverschämter Stirne (...) Eine sündlich bunte Dirne.“ (FBA 10, S. 521, v. 697-700)

1932 Gast: Verwendung synonym zu „kerl, knecht, sowie „held, geselle“ u. a. (DWb Ndr. 4, Sp. 1461).

1935 Moribud: S. Erl. zu vor 1881.

1947 läg‘ ich in ihren Banden: Im Sinne von gefangen sein (Adelung 2, S. 1970).

1953f. Königssöhne ... Preis: Vgl. die Konzeption bei Albrecht (I, S. 274), in der „Domaslaw“, dem die Magd Wlasta anstelle der Königin Libussa angeboten wird, höhnisch spricht: „Statt der Fürstinn, die Sklavinn; statt der Herrinn die Dienerinn (...) O du Thörinn (...) Träumst du dir eines Wladiken Weib zu werden? Gehe hin, thu deinen Küchenschurz an, und warte deiner Herrinn auf.“

1973f. Buhler: *Ein Mann*, „der sich um die Liebe einer Person des andern Geschlechtes bewirbt, oder mit derselben einen unerlaubten Umgang unterhält.“ (Adelung 1, Sp. 1250)

1978-84 Adler ...vernichten: S. Erl. zu 1816f. und Erl. 1628.

1993 Zunge ... Schwert: Nicht selten wird die Zunge metaphorisch als Waffe bezeichnet (DWb Ndr. 32, Sp. 596 sowie Wander 5, Sp. 642, Nr. 278: „Er hat eine scharfe Zunge.“). Dieser topische Wort-Tat-Dualismus wird hier allerdings im entgegengesetzten Sinn gebraucht, es geht um sprechende Taten, Waffen statt Worte.

1995 Vorhand: Die „rechte Hand“ (DWb Ndr. 26, Sp. 1151). Dieser Eintrag wird als Beispiel für eine „kühne Übertragung“ des Wortes Vorhand „auf einen Gegenstand“ aufgeführt: D. (hebt sein Beil): dies Beil dir deine Vorhand niederhaut.“ (ebd. Sp. 1152)

2000 Stab des Chech: S. Erl. zu 1299, 1402.

2004 Lado: Zu Lado als slavischer Venus s. Erl. zu Anm. 28 (S. 497,33) und S. 545.

2005 Kranz ... Krone: Der Kranz symbolisiert als Jungfernkranz die unverheiratete Frau (MLS S. 58) im Gegensatz zur Krone, die ein Herrschaftsinsignium ist.

2009f. Zeichen ... Säge: Bei Musäus (S. 365) fällt ein Müller mit einer Säge den Baum der Elfe Niva; der Sägemüller erscheint in zahlreichen Sagen, Märchen und Legenden. S. auch Anm. 42 (FBA 14, S. 500f.). Die Säge findet sich häufig in Wappen von Gemeinden (auch in tschechischen, z. B. im Wappen von Horní Břečkov im Landkreis Znojmo/Znaim in Südmähren), aber auch in Familienwappen, besonders in Bezug zum Apostel Simon dem Zeloten, Patron der Holzfäller, der meist mit Säge dargestellt wird (LThK 9, Sp. 597). Eigentlich führten die Wrschowetzen (Vršovice) das Beil im Wappen, welches Brentano, von der Vorlage abweichend, Domaslaus zuordnet. „Die Reichsgrafen v. Wrschowitz (...) führen in einem die Länge herab getheilten Schilde (...) in dem blauen Felde zur Linken zwei über einander gelegte Streitäxte mit gelben Stielen, und auf dem Helme dieses Feldes eine goldene Krone, welche gleichfalls zwei über einander gelegte Streitäxte mit gelben Stielen zwischen zwei schwarzen Adlerflügeln trägt.“ S. *Neues Preussisches Adels-Lexikon oder genealogische und diplomatische Nachrichten von den in der preussischen Monarchie ansässigen oder zu derselben in Beziehung stehenden fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und adeligen Häusern ... bearbeitet von einem Vereine von Gelehrten ... unter dem Vorstande des Freiherrn L. v. Zedlitz-Neukirch* (Bd. 4, Leipzig 1837, S. 356). Zum historischen Hintergrund der Rodung der böhmischen Wälder s. Erl. zu 735 sowie Brentanos Darstellung der Besiedelung Böhmens in *Die Entstehung und der Schluß des romantischen Schauspiels, Die Gründung Prags* (FBA 14, S. 521, Z. 22f.). Das Beil im Wappen führt heute noch die tschechische Gemeinde Vršovice (= Wrschowitz), das Fürstengeschlecht der Vršovci stammt aus Vršovice (Hájek, S. 277 – anno 1109).

2014 Schild ... Beil: Das Beil steht als Symbol für Macht und Würde (Lurker, S. 62). Zur Vertauschung der Wappensymbole bei Brentano s. Erl. zu 2000f.

2016f. Wen du berührst ... erben: Augustinus formulierte erstmals die Vorstellung, dass mit „den Folgen der Adamssünde (...) zugleich der damit verbundene Schuldzustand auf die ganze adamit. Menschheit“ übergehe. Diese „Schuldverfallenheit“ menschlichen Daseins bestimmt seine Geschichte von Anbeginn. Die theologische Erbsünde ist eine überindividuelle. Die „Kindertaufe zur Vergebung der Sünden“ soll die geerbte Schuld tilgen (LThK 3, Sp.744f.). Vgl. Röm 5,12.

2028 Handschlag ... Gesetz: Als Rechtsgebärde ist der Handschlag im mittelalterlichen Rechtswesen ein konstitutives Element bei Verträgen aller Art (Handschlag, in: HRG 2012/II, S. 748).

2033-45 Feinde ... Gut: Bei Musäus (S. 405) stellt Libussa „Wladimir“ und „Mizisla an die Spitze ihres Heeres,“ welches sie „gegen Zornebock, den Fürsten der Sorben“ aussandte, damit sie sich in den „ritterlichen Tugenden“ nach einem verlorenen Rechtsstreit üben können. Brentano übernimmt diesen Rechtsstreit im Weiteren, zieht aber diese Szene im Handlungsverlauf vor.

2064f. Geister der Avaren Wie Rabenschwärme: Der Rabe spielt in der germanischen Mythologie als dämonisches Wesen eine wichtige Rolle. Er ist das Tier des Totengottes, als „schwarzflügeliger Sturmvogel“ umflattert er die Gehängten und gilt als das Tier des Schlachtfeldes (HDA 7, Sp. 435). Im Seelenglauben erscheinen „die Seelen von bösen Menschen“ als Raben, die nach deren Tod durch den Mund entfliegen (HDA 7, Sp. 441). Zu den Avaren s. Erl. zu vor 1881, zum Raben s. Erl. zu 242 (Prolog).

2073-79 Böheim ... Segen: Zu den von Brentano reflektierten kindlichen Vorstellungen von Böhmen s. Kraus (S. 50), Anm. 44 (FBA 14, S. 501) sowie Schultz (S. 284f.); zu Böheim s. Erl. zu 431.

2074 Berge Kranz umfriedet: Brentano weist in seinem *Kronos*-Aufsatz auf die topographische Besonderheit des „von reichen Gebirgen umfriedete[n] Landes,“ welches „zu einem zusammenhängenden Meere des Lebens“ werde (FBA 14, S. 521). Zum Zusammenhang von böhmischer Topographie und Geschichte s. František Palacký (S. 3f.): Böhmen sei „rings von Gebirgen eingeschlossen“ und „erhält dadurch seine natürliche bestimmte Begrenzung. Die Natur bildete solchergestalt Böhmen zu einem geschlossenen Ganzen, und bedingte dadurch schon vorhinein die Hauptzüge der böhmischen Geschichte.“ (s. a. Zedler 1, S. 359) S. ferner die im kollektiven Bildgedächtnis verankerte *Böhmische Gebirgslandschaft am Abend* von Karl Friedrich Schinkel (1811, Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr. SM II, 2). S. auch Erl. zu 431.

2079 Siwa: S. Erl. zu 732.

2080-85 Europäischen Jungfrau Brustgeschmeid ... Herz der Welt: Brentano erinnert hier an eine Abbildung aus Heinrich Büntings *Itinerarium Sacrae Scripturae* (s. Erl. zu 524,2), die sich ihm in „frühester Jugend (...) in einem alten Buche“ eingepägt habe. Europa war dort als eine „wohlgekleidete, mit allen Herrscherinsignien ausgerüstete Jungfrau abgebildet.“ An einer Kette, die durch den Rhein gebildet wird, hängt „Böhmen, als ein von Edelsteinen umfaßtes Geschmeid.“ Eine ausführliche Beschreibung bietet *Die Entstehung und der Schluss des romantischen Schauspiels, die Gründung Prags* (FBA 14, S. 523f.); s. a. Brentanos Anm. 44 (FBA 14, S. 501). Das Bild der Jungfrau Europa ist abgebildet bei Schultz (Schmetterling, S. 285).

2082 Perlen, Edelsteinen und Granaten: Zu den Perlenfunden in Böhmen vgl. die Erl. zu 850. Pierer (3, S. 33) erwähnt unter dem Eintrag „Böhmische Steine“ Edelsteine aus Böhmen, Diamanten aus der Iser, Rubine im Riesengebirge sowie Bergkristalle. Besondere Erwähnung finden die böhmischen Granate, deren Funde sowie Verarbeitung zu Schmuck seit dem 6. Jahrhundert bekannt sind. Ab dem 17. Jahrhundert setzte sich der Böhmische Granat als Exportgut durch. Während der Zeit der Herausbildung des tschechischen Nationalbewusstseins, der *Národní obrození* (nationale Wiedergeburt), wurde der Böhmische Granat zum Symbol von Böhmen sowie zum patriotischen Attribut.

2088f. Böhemia, wo die herrliche Jungfrauen ... lügenhafte Männer: Brentano berichtet in einem Brief an Karl Heinrich Pistor am 25.09.1811 aus Bukowan von seinen Prager „Liebesaventuren“, welche „alle sehr rührend ausgingen“ (FBA 32/IV, S. 348f.). Im Kontrast dazu stehen die Erfahrungen mit den männlichen Gutsverwaltern und Behörden, s. hierzu den einleitenden Essay sowie Právda (Wien, S. 43-58).

2092f. Libussa ... Dirnen: S. Erl. zu 1190-94.

2103 Du falsche Ader in dem Herz der Welt: Zum Land Böhmen als das Herz der Welt s. Erl. zu 2080-85. Der Ausdruck „falsche Ader“ bezieht sich auf das Geschlecht der Vršovici und den späteren Konflikt um die Regentschaft mit den Přemysliden, s. Erl. zu 1577f.

2106 Ich athme frei: Auch der *Zauberlehrling* in Goethes Ballade spricht erleichtert „Und nun kann ich hoffen, / Und ich atme frei!“ in der Hoffnung, dass der Bann des Zauberspruchs sich gelöst habe (HGA 1, S. 278).

2109 Schleier ... Blut: Der Schleier symbolisiert „Reinheit, Unberührtheit und Jungfräulichkeit (...). Die Jungfräulichkeit nimmt ihre Zuflucht zu einem Schleier wie zu einem Helm oder Schild, um sich vor dem Gift zu schützen, das ihr durch den Blick mitgeteilt werden kann.“ (HDA 7, Sp. 1208) Mögliche Anspielung auf das angeblich blutige Schleiertuch Mariens (Maphorion), welches unter Karl IV. als Bestandteil seiner Reliquiensammlung auf Schloss Karlstein gezeigt wurde, die von bis zu „50000 Menschen besucht“ wurde. Adolf Gerle erwähnt diese Reliquie „peplum matris dei“ mit den „drey Blutstropfen des Heilands“, ausgestellt in der heiligen Kreuzkirche zu Karlstein, in den *Erneuerten vaterländischen Blättern für den Österreichischen Kaiserstaat* (Wien 1819, S. 392).

2116-2124 muß den Ring ich nehmen ... bis entzünden: Die Vererbung bzw. Weitergabe eines Ringes, dies belegt schon Lessings Ringparabel, verweist auf die legitime Übertragung der sozialen Position. Dabei wird wie bei Lessing die Einzigartigkeit des Ringes durch die ununterscheidbare Kopie aufgehoben, eine eindeutige Identifizierung ist wie bei Brentano nicht möglich. Dem Tausch der identischen Ringe kommt somit eine handlungsleitende Funktion im Drama zu (MLS S. 348). Brentano verwendet dieses Motiv bereits in den *Notizen zu den Romanzen vom Rosenkranz* (FBA 11,2, S. 778).

2118 die Seele auszuströmen: Die Begriffe Blut und Seele, d. h. Leben, werden im Christentum „parallel verwendet“. Die „Seele (d. h. das Blut) ausgießen“ heißt sein Leben hingeben.“ (LThK 2, Sp. 532; 3. Mos 17,11).

2121-25 Ich hüll den meinen ... geheilet finden: Brentano verweist in Anm. 45 (FBA 14, S. 501) auf die „sympathetischen Curen.“ Diese Kuren heilen Krankheiten oder Verletzungen durch geheimnisvolle Kräfte von Körpern oder Substanzen, meistens ohne mit dem Kranken oder der Verletzung selbst in Kontakt zu kommen. Die dabei wirksame Kraft rührt vom Glauben an die Sympathie des menschlichen Körpers mit Geistern, Sternen, anderen Menschen, Tieren, Pflanzen, Steinen bzw. von einer magischen Wechselbeziehung zwischen dem Menschen und äußeren Gegenständen. Man nimmt z. B. mit gewissen Gegenständen Handlungen vor, „die auf den entfernten Kranken einwirken sollen.“ Die Wirkung von sympathetischen Kuren wird auf Suggestion bzw. den Placeboeffekt zurückgeführt (Meyer 1909/19, S. 238-239).

2126-29 Den Stein ... Denkmal gründen ... Djewin: Zur Denkmalsmetaphorik bei Brentano vgl. den Gedichtzyklus *Violetten Denkmal* im Roman *Godwi* (FBA 16, S. 364-376); s. ferner FBA 1, S. 278, S. 398; außerdem Horst Meixner, *Denkstein und Bildersaal in Clemens Brentanos ‚Godwi‘. Ein Beitrag zur romantischen Allegorie*, in: *Jb. der deutschen Schiller-Gesellschaft 11* (1967, S. 435-468). S. *Aloys und Imelde*, FBA 13.1., S. 11,21). Aus dem sich aus einzelnen Steinen zusammensetzenden Denkmal entsteht die Burg Djewin, die im Verlauf der Geschichte wieder zu Steinen zerfallen wird. Die romantische Ahnung, die Wilhelm Emrich (ebd. [s. Erl. zu 1406], S. 42f.) an eine „verwirklichte

Vorzeit (...) gefesselt“ sieht, wird hier zur prophetischen Ahnung in der Vorzeit selbst. Bei Albrecht (I, S. 25; zu Czech s. Erl. zu 1 und 666) wird das Grab Czechs als denkwürdiger Ort durch eine Anhäufung von Steinen gekennzeichnet. Im zweiten Teil der *Töchter Kroks* (II, S. 76f.) spricht Tetka über die Götterverehrung des Volks: „Ich habe in euren Feldern Steine angetroffen, die ihr aufgerichtet habt zum Denkmahl einer euch begegneten Wohlthat von den Göttern.“

2129 Djewin: Bei Hájek wird Burg Djewin erst erbaut, als Wlasta und ihre Jungfrauen nach Libussas Tod gegen Primislaus um die Herrschaft in Böhmen Krieg führen. Wlasta und die Amazonen errichten ihre Burg Djewin – Manifestation ihrer Macht – auf der anderen Seite der Moldau gegenüber dem älteren Psary, der von Libussa Libin genannten Festung (Hájek, S. 15 – anno 738; Dalimil, S. 134.). Aeneas führt den Namen Dieviczum auf Dievicze (junge Frauen) zurück, somit ‚Frauenlager‘. (S. 61) Ähnlich verweist Karbusicky (S. 22, Anm. 42) auf das „Motiv der ‚krasnaja de- vka‘ (zauberhafte Mädchen), die in ihrer Burg viele Helden gefangen“ hielten.

2136 Jagababa: S. Anm. 25 (FBA 14, S. 494) sowie Erl. zu 912.

2153-58 So weint ... Mannes Schwur: Zur Figur der Stratka s. Erl. zu 1849.

2154 Liebste ... gift'ger Drache: Zur schlechten Geliebten s. auch das *Wunderborn*-Gedicht *Die schlechte Liebste* (FBA 6, S. 362, v. 3f.) und die *11. Romanze* (FBA 10, v. 903f.). Der Drache, ein biblisches Sinnbild des Teufels, symbolisiert die „bösen Mächte, den Feind (...) Drangsale und Plagen aller Art“ (Drache, in: LCI 1, Sp.516f., hier auch Hinweise zu den zahlreichen Darstellungen in der christlichen Ikonographie).

2159f. Versteine, Herz ... Natur: Zum sprichwörtlichen, nicht mehr empfindenden, mitleidlosen ‚Herz aus Stein‘ s. Wander (2, u. a. Sp. 603/57, 606/138f., 610/250) wie auch die Erzählung *Das steinerne Herz* von E.T.A. Hoffmann aus den *Nachtstücken* (Gesammelte Werke in Einzelausgaben Bd. 3, Berlin, Weimar 1977, S. 324-351). Eine Variation des Motivs findet sich im Widmungsge- dicht *An B.* zum zweiten Teil des *Godwi*: „Hast du der Felsen hartes Herz besiegt“ (FBA 16, S. 263, v. 4; FBA 1, S. 101). Zur Umkehrung der Metaphorik des versteinerten Herzens vgl. FBA 3,2, S. 82, v. 91f. S. ferner Hes 36,26. Zur Affinität eines Steines mit dem melancholischen Temperament bzw. der *acedia* s. Erl. zu 2189f.

2166 Gürtel ihrer Zucht: Hinweis auf den Keuschheitsgürtel, s. Erl. zu 1868.

2167f. sie, gebunden...an seinen Herd: Ende des 18. Jh. kam es u. a. mit Fichtes *Grundlage des Naturrechts* (1796) in Deutschland zu Diskussionen um die Rolle der Frau. Stratkas Kampfansage an die Männer kann wie eine Antwort auf Fichtes Idee der natürlichen Ehe gelesen werden. Aus enttäuschter Liebe sowie dem Anspruch, sich einer Unterwerfung zu verweigern, fordert Stratka für sich und die anderen Frauen die Rolle des Mannes, die ‚naturgegebene Ordnung‘ wird nicht mehr akzeptiert. S. Ulrich Fülleborn, *Der Gang der Zeit von Anfang. Frauenherrschaft als literarischer Mythos bei Kleist, Brentano und Grillparzer*, in: *Kleist-Jahrbuch* (1986, S. 63-80). Vorbild sind ferner Forde- rungen der französischen ‚Amazonen‘ der 1789er-Revolution. Vgl. weiterführend Barbara Becker- Canterino, *Schriftstellerinnen der Romantik* (München 2000, S. 44).

2172 Die Götter zürnen: Zum Motiv des Aufbegehrens gegen die von Gott bzw. den Göttern vorgegebene natürliche Ordnung der Geschlechter, das göttlichen Zorn hervorruft, vgl. Komar- ecks (Przemisl S. 72) Streitgespräch zwischen Libussa und Wlasta: „da die Natur es gründet, daß der Mann des Weibes Haupt sein muß.“

2176-78 Hals erhängte ... Erhängten spielt: Spiel mit der Redewendung „sich jemandem an den Hals hängen“ (DWB Ndr. 10, Sp. 450), die hier, motiviert durch den alten Prager Volksglauben, dass „bey heftigen Sturmwinden“ sich jemand erhänge, was wiederum auf das Spiel des Windes mit den Erhängten in Prag zielt (s. Brentanos Anm. 46, FBA 14, S. 501), zu ‚sich an dem Hals einer Person erhängen‘ modifiziert wird.

2179-82 o rase Sturm ...Weltschiff ... strande: Zu Brentanos Verwendung der Schiffsmetapher vgl. die – allerdings religiös ausgestaltete und ohne Schiffbruch auskommende – Gestaltung im *Transitus Apostolorum* überschriebenen Gedicht (Werke I, S. 180). S. a. Erl. zu 70 (Prolog).

2186 Es wächst: Zum Motiv der fortlaufenden Zeit s. Erl. zu 6245-47.

2189f. Der schwarze Stein ... erweicht: Joseph Görres (Asien 1, S. 303) stellt eine Verbindung zwischen dem schwarzen Stein „der Caba von Mecca“ und dem Saturn her. Saturn wurde u. a. das „Kalte, Trockne, Dunkle“ zugeordnet (ebd., S. 290f.). S. auch Erl. zu 2159.

2196 Nothwort: Eigentlich „Entschuldigung“ (DWb Ndr. 13, Sp. 962), hier aber im wörtlichen Sinne als aus Not – enttäuschter Liebe – gesprochene Worte zu verstehen.

2198f. Goldring ... Segen tauschen: In der symbolischen Bedeutung des Ringes als magischer Gegenstand werden ihm apotropäische Kräfte zugesprochen (Lurker S. 574). In Goethes *West-Östlichem Divan* wird der Siegelring zum Segenspfand analog den Amuletten: „Segenspfänder“ (HGA 2, S. 8).

2204 Meth: Met, vergorenes Honigwasser, war im Mittelalter neben Wein ein gängiges Getränk. In der nordischen Mythologie gilt Met als Göttertrank der Asen, der auch bei zeremoniellen Opferhandlungen gereicht wurde. In der Literatur wird er „als trank der alten Deutschen hervorgehoben“ (DWb Ndr. 12, Sp. 2142f.).

2210f. Frauenkrieg ... Weiberkrieg: Zur Namensgleichheit s. Erl. zu 506 sowie Brentanos Anm. 47 (FBA 14, S. 501).

2213f. Ginster brennen ... Haar: Der leuchtend gelb blühende Ginster wird auch zum Färben verwendet. (Brockhaus, S. 662)

2215 Kometenrute: Als Rute oder Standarte wird besonders in der Jägersprache der Schwanz mancher Tiere bezeichnet, ursprünglich nur der Schwanz des Wolfes (DWb 14, Sp. 1567). Hier ist der Schweif des Kometen gemeint. Zum Kometen vgl. Erl. zu 930.

2216 geißeln: Hier in der Bedeutung von vertreiben, vgl. Friedrich Rückert unter dem Pseudonym Freimund Raimar, *Gebarnischte Sonette (Deutsche Gedichte 1814, S. 38)*: „Fortgeißeln sollen heut ihn eure Ruthen / Vom festen land.“ Die Erinnyen, die griechischen Rachegöttinnen, welche die Verbrecher mit schrecklichen Martern verfolgten, waren mit Fackeln oder Geißeln bewaffnet.

2221-25 Schlangenei ... gift'gem Zahn: Als Schlangenei wird nicht nur das Ei einer Schlange bezeichnet, sondern auch ein „leichtes, im Wasser gegen den Strom schwimmendes Gebilde von Eiform, angeblich aus dem Schaum od. Speichel, welchen die Schlangen beim Zischen in die Luft geworfen hatten.“ (Pierer, 1862/15, S. 217) Diese zwei Bedeutungen verknüpft Brentano. Parallelen lassen sich auch zu Shakespeares *Julius Cäsar* ziehen: „Drum achtet ihn gleich einem Schlangenei, / Das, ausgebrütet, giftig würde werden / Wie sein Geschlecht, und würgt ihn in der Schale!“ (Shakespeare's (sic!) dramatische Werke, übersetzt von August Wilhelm Schlegel, Zweyter Theil, Berlin 1797, 2.1, S. 39) Das Motiv vom Schlangenei und dem damit verbundenen Volksglauben (s. Anm. 48; FBA 14, S. 501f.) wird bereits in *Aloys und Imelde* verwendet (FBA 13,1, S. 310, v. 19-27).

2228 Wechselbalg: Als Wechselbalg oder Kielkropf wird ein „von einem unhold erzeugte(s) und an stelle eines menschenkindes der wöchnerin untergeschobene(s) kind“ bezeichnet, wobei mit Unhold Zwerge, Alpen, Nixen und der Teufel selbst gemeint sein können. Von diesen untergeschobenen Kindern wird gesagt, dass sie „kretinartig“ sowie „gefräßig und faul“ sind und einen „dicken kopf und unterleib, dünne beine“ haben (DWb Ndr. 27, Sp. 2705). Vgl. die Figur des Klein Zaches: „Zu St. Laurenz Tag ist nun der Junge drittehalb Jahre gewesen, und kann auf seinen Spinnenbeinchen nicht stehen, nicht gehen, und knurrt und miaut, statt zu reden, wie eine Katze.“ S. E.T.A. Hoffmann, *Klein Zaches genannt Zinnober* (Berlin 1819, S. 4f.) Dieser Volksglaube,

eine Reaktion auf Menschen mit Fehlbildungen, war in ganz Europa verbreitet (DWb Ndr. 27, Sp. 2705). Schiller benutzt den Ausdruck „Wechselbalg“ in den *Tabulae motivae* metaphorisch: „Hast du an liebender Brust das Kind der Empfindung gepfleget, / Einen Wechselbalg nur gibst dir der Leser zurück.“ (NA 1, S. 303 [Nr. 94]) Brentanos Verarbeitung des Stoffes basiert u. a. auf der Fassung im *De Magorum Daemonomania* (Kat. 3103, S. 318), welches die Geschichte vom „Kilkropff“ verzeichnet und den Namen erklärt: „weil es stäts im Kropff killet.“ Zur Sage und zu den Quellen s. Erl. zu Anm. 48 (FBA 14, S. 502). Brentano verwendet das Motiv des Wechselbalgs schon in *Ponce de Leon* synonym zu Findelkind (FBA 12, S. 392, v. 9f.).

2230f. Kindlein ... Augen: Anspielung auf das Reine und Kindliche im Menschen, s. Anm. 48 (FBA 14, S. 503,1-9). S. a. die *Zigeunerin*: „Ist mirs doch als ob das Kind / Das aus den rein (?) Augen blicket / Meinen Lebensfaden spinnt,“ (FBA 13,2, S. 353, v. 456-458). Adelung (1, Sp. 558) legt die verbreitete Auffassung dar, dass sich in den Augen „der ganze Charakter des Herzens und des Geistes (...) schildert.“ In der Bibel ist das Auge nicht nur bloßes Sinnesorgan, sondern es verdeutlicht den inneren Zustand des Menschen und wird damit zum Spiegel oder Fenster der Seele und des Herzens (LThK 1, Sp. 1222).

2237 Wetterkeile: Eine Bezeichnung für Donnerkeile, die auch für herabfahrende Blitzstrahlen stehen: „es kommen in der eil / zusammen donner, blitz und starke wetterkeil.“ (DWb Ndr. 29, Sp. 737)

2246f. Riesenweib ... Stein, den leicht sie trug: Vgl. die Parallelen zur Freierprobe im *Nibelungenlied*, wo Gunther den Stein werfen soll, den Brunhild mit Leichtigkeit an hob (*Nibelungenlied*, 7. *Aventiure*, S. 462-463). S. Erl. zu 1682-84.

2250-53 Die Eichen fällten ... entnommen sind: Zum Baumfällen nach der Vorlage von Musäus s. Erl. zu 735 und 772-81. Zur Zerstörung der Eiche Nivas durch den Blitz s. Erl. zu 864-74.

2268f. Galläpfel ... Der Fliege Stachel: Als Galläpfel werden „runde Auswüchse an den Blättern der Eichen“ bezeichnet (Adelung 2, Sp. 393), die durch „Raubfliegen“, die „am Ende des Bauches einen kleinen Stachel“ haben, mit dem „sie sowohl Blätter, als Rinde und Holz durchbohren“ können, verursacht werden, indem sie „ein oder mehrere Eyer in die Wunde“ legen und diese verschließen. „Hierauf entsteht um die Wunde eine Geschwulst“ – der „so genannte Gallapfel“ (Krünitz 15, Sp. 685). Brentanos Anm. 49 (FBA 14, S. 503) spielt wahrscheinlich auf die Raubfliegen im Hinblick auf den kommenden Mägdekrieg an.

2275-78 Der Liebe Sporn ... kein Weib mehr throne: Bei Albrecht (I, S. 251f.) begehrt „Domaslaw“ nicht nur Libussa als Weib, er möchte selbst die Regentschaft über Böhmen und damit die weibliche Herrschaft beenden.

2278 Wer sie erringt: Etwas durch Mühe und Anstrengung erhalten bzw. erwerben (Adelung 1, Sp. 1931). Mit der Vielfalt der aus dem Wortstamm -ring abgeleiteten Wörter spielt Brentano auch in *Aloys und Imelde* (FBA 13,1, u. a. S. 76f., 110).

2280 Säg' und Beil: S. Erl. zu 2009f.

2296 Ring ... halten: Der Ring als Zeichen der Macht und Herrschaft, sein Besitz dokumentiert das Innehaben eines Amtes (Herrschaft) mit allen Vollmachten. Der Ring war ferner Zeichen von Stand, Reichtum und Würde (Ring, in: LdM 7, Sp. 856). S. a. Erl. zu 147 und 2116-2124.

2306 Siegestein: Der sog. Siegestein sollte den Sieg bringen und steht „vereinzelt (...) für einen als siegesdenkmal errichteten stein“ (DWb Ndr. 16, Sp. 949; GM S. 891).

2310f. Wir wissen ... List: Ein vergleichbares Wortspiel mit Ringer und Ring verwendet Brentano in *Aloys und Imelde* (FBA 13,1, S. 110). S. auch Erl. zu 2278.

2320f. Dem sei ... Avaren: Anders als in Musäus' Bearbeitung des Libussa-Stoffes, in der Libussa den beiden siegreichen Heerführern einen Apfel überreicht (S. 406), ehrt bei Brentano Libussa die beiden Heerführer Domaslaus und Werschowitz durch Gabe eines Ringes. Zum Apfelmotiv bei Brentano vgl. v. 4273 bis 4276.

2324 Siegesstein: S. Erl. zu 2306.

2331 Kuchel: Auch Kuchelbad (Chuchle), ein Bade- und Kurort am Moldauufer südlich von Prag. Bei Hájek (S. 14 – anno 721), Komareck (Przemisl, S. 85) und Albrecht (I, S. 186) wird der Ort erwähnt, der durch die von Egon Erwin Kisch verewigte Kuchelbadschlacht im späten 19. Jh., einer veritablen Schlägerei zwischen Prager deutschen Burschenschaftlern und tschechischen Nationalisten, eine gewisse Berühmtheit erlangen sollte.

2331f. im Gefechte Slawosch (...) mit dem wilden Rozhon: Vgl. Hájek (S. 14 – anno 721), der diese „Uneinigkeit zwischen dem Rozhon des Kolo Sohne, und Milowecz des Przeslai Sohne, im Dorffe Chuchel“ um „Aecker und Raine“ erwähnt.

2335 Avaren: S. Erl. zu vor 1881.

2338-2353 Selig ... noch segnen: Die Seligpreisungen erinnern an den Beginn der Bergpredigt (Mt 5,3-12) und an die Feldrede (Lk 6,20-26) sowie kirchliche Gesangsbücher. Die literarische Gattung des Makarismus, der Seligpreisung, ist aus der Antike bekannt und wurde nicht nur in religiösen Texten und Kontexten verwendet, s. Hans Dieter Betz, *Studien zur Bergpredigt* (Tübingen 1985, S. 24). In den Makarismen des *Slavischen Henochnbuch* werden Heils- und Unheilaussagen parallel zugeordnet: „Selig ist, wer darauf sieht die Arbeiten seiner Hände aufzurichten. Verflucht ist, wer schaut und eifert, das Fremde zu verderben. (...) Selig ist, wer den Frieden der Liebe pflanzt. Verflucht ist, wer die aus Liebe Friedfertigen zu Grunde richtet.“ (42,6; zit. n. Hermann Lichtenberger, Makarismen in den Qumrantexten und im Neuen Testament, in: Weisheit in Israel, hrsg. v. David Clines u. a., Hamburg, London 2003, S. 167-182, S. 171) Die Formel ‚Selig ist ...‘ ist in kirchlichen Gesangsbüchern üblich: „Selig ist, wer sanftmut übet, Seinem feinde niemals flucht, Seine Fehler ihm vergibet, Nie sich selbst zu rächen sucht.“ S. *Württembergisches Gesangbuch, zum Gebrauch für Kirchen und Schulen von dem Königlichen Synodus nach dem Bedürfniß der gegenwärtigen Zeit eingerichtet* (Stuttgart 1829, S. 323/Nr. 384).

2360 Besemkraut: Bezeichnung für „pflanzen, die zu besen taugen, Besenkraut genannt“ (DWb Ndr. 1, Sp. 1616). Nach Adelung (1, Sp. 911) hingegen sind Pflanzen gemeint, deren „Stängel und Blätter einem Besen nicht unähnlich sehen.“ Das Lexem besem bedeutete im mhd. „zuchtrute, gerte“ (DWb Ndr. 1, Sp. 1614), aber auch „kehrbesen, sowol von reiseren als borsten“ (Adelung 1, Sp. 1615).

2360 Katzenspeer: Ein dorniger, zur Gattung der Hauhechel gehörender Strauch, auch als „Weiberkrieg“ (FBA 14, S. 128, v. 2211) bezeichnet (Krünitz 22, S. 250f.), s. a. Erl. zu 506.

2361 Natterkopf: Der Natterkopf ist eine Benennung der Pflanzengattung *Echium* (nach Linné). „Diese Gattung“ soll „wegen der Figur der Samen diesen Nahmen haben“, wird aber auch „Osternkopf oder Schlangenkraut“ genannt (Krünitz 101, Sp. 471). Der gewöhnliche Natterkopf ist auch unter der Bezeichnung ‚Frauenkrieg‘ zu finden.

2361 Heuhechel: Als Heu- oder „Hauhechel“ werden verschiedene Arten der Ononisgewächse (auch *Anonis*) bezeichnet, u.a. der Katzenspeer (s. Erl. zu 508 sowie Krünitz 22, Sp. 250f.). Die Hauhechel zählt zu den heiligen Pflanzen (s. Erl. zu 508).

2366 Ewigkeit der langen Zahl: Lapack verweist auf sein höheres Lebensalter. Vgl. Novalis' Romanfragment *Heinrich von Ofterdingen*, wo der Einsiedler in der Höhle singt: „Jene lange Zahl von Tagen / Dünkt mir nur ein Augenblick“ (Novalis 1, S. 301,24-31).

2377f. Die Schätze ... zurück sie bringen: Das Motiv der Schätze, die sich eine Hexe nicht dauerhaft unrechtmäßig durch magische Praktiken aneignen kann, findet sich im *De Magorum Daemonomania* (Kat. 3103, S. 318): „Nicht desto weniger darff ich diß sagen / daß nie kein Zauberer oder Vnholde einē Gulden mit Zauberwerck hab gewonnen.“ (Bodin, S. 164f.)

2385 davor: Hier in der Bedeutung von dafür.

2402 Hexenzwirn: Auch Teufelszwirn genannt, meist eine Bezeichnung für „den gemeinen Bocksdorn, ein mehr oder weniger dorniger chinesischer Strauch.“ (Meyer 1908/12, S. 893) Im vorliegenden Kontext ist wohl eher der Pflanzenparasit *Cuscuta* gemeint (Brockhaus 1, S. 379), welcher als Flachsseide auf Flachspflanzen und als Kleeseide auf dem Klee schmarotzt. S. ferner Erl. zu 2732-39.

2409 des Kukuks Art: Anspielung auf die Eigenart des Kuckucks, seine Eier nicht selbst auszubrüten, sondern sie in fremde Nester zu legen (DWb Ndr. 11, Sp. 2525-2528). Der „kukuk“ wird auch synonym „für den teufel“ gebraucht, besonders „seit dem 16. jh., wo man mehr verhüllender namen des höllenfürsten bedurfte als je: „Drum tanzen auch der kuckuck und sein küster / auf ihm (dem Blocksberg) die creuz und queer.“ (DWb Ndr. 11, Sp. 2526) S. a. die Wendung „einen zum kukuk jagen, wie zum teufel“ (DWb Ndr. 11, Sp. 2527; HDA 5, Sp. 689-751; MLS S. 234).

2417 kalte Gicht: Zeitgenössische Bezeichnung für die chronische Form der Gliederkrankheit, eine Stoffwechselerkrankung, i. G. zur akuten „reißenden Gicht“ (Krünitz 18, Sp. 383f.).

2418f. Zerreiß mich, Geier ... Taube: S. auch Erl. zu 5634-46.

2424 Maienfahrt: Hinweis auf die Walpurgisnacht, s. Erl. zu 142f.

2425 Hinkender: Zum hinkenden Lapack s. Erl. zu 6.

2426 Pferdefuß: Anspielung auf den Teufel, s. Anm. 50 (FBA 14, S. 503).

2428f. Pferdezeichen ... weichen: S. Erl. zu Anm. 10 (FBA 14, S. 490,14f.).

2441 Ring ... hohes Loos: Mit Los wird „das schicksal“ bezeichnet, welches hier an den „besitz“ eines Gegenstandes gebunden ist (DWb Ndr. 10, Sp. 1596).

2464 Es fiel ... Erde: Nach der Redensart, dass Worte auf einen fruchtbaren Boden fallen.

2469-75 Niva ... Finsterniß: Zur Herkunft Nivas s. Erl. zu vor 6 und 442.

2473 Chech ... Land: Zum Stammvater Czech s. Erl. 666.

2478f. Da hab ... davor: Zur Herkunft Lapacks s. Erl. zu 6.

2501f. Gold ... Moldau: Zu den Goldfunden in den böhmischen Flüssen s. Erl. zu 849.

2525f. Kennen ... gestand: Hinweis darauf, dass Lapack als Priester im Gegensatz zu Libussa des Lesens und Schreibens mächtig ist.

2527 goldner Frosch: S. Erl. zu 572 und 1196.

2533 Katze leckt ... Besuch: Wenn sich eine Katze ausgiebig putzt kommt laut Volksglaube bald Besuch (HDA 4, Sp. 1107f.). Vgl. ferner *Blutschuld. Todtenbraut*: „saß meine Katze (...) und leckte sich (...) dann kommen Gäste auch gewiß!“ (FBA 13,2, S. 246, v. 8-10)

2537 Haberkerne: Haber ist eine Bezeichnung für Hafer (Adelung 2, Sp. 880), Haberkern meint „haber als kern, im gegensatze zu dem schon geschroteten oder gemahlten haber“ (DWb Ndr. 10, Sp. 83)

2556 Stein des Raben: Der in Anm. 51 (FBA 14, S. 503) dargestellte Volksglauben, nach dem „der Rabe einen Stein kennt, der unsichtbar macht“, ist verzeichnet im HDA (7, Sp. 457).

2558 Eichenpfahl die Pest: Anspielung auf das Verpflocken der Pest: „Eine Menge Sagen berichten(n), wie die Pest – gewöhnlich in Gestalt eines blauen Flämmchens oder Dunstes – in einen Baum oder Pfosten verpflockt wird“ (HDA 6, Sp. 1515). S. Erl zu 1598f.

2559 Springwurz: S. Erl. zu 1474.

2560f. Mörder ... Sieb: S. Erl. zu 1285.

2563 Räuber ... Sprüchlein binden: Möglicherweise liegt eine Anspielung auf den Volksglauben vor, die Identität eines Diebes mithilfe von ererbten Gegenständen entdecken zu können: „Man legt einen Erbschlüssel in ein Erbbuch (...); bei welchem Namen der Schlüssel mit dem Buch sich herumdreht oder der Schlüssel herunterfällt, der wird für den Dieb gehalten.“ (HDA 2, Sp. 208f.) S. auch Erl. zu 1285.

2565 Farrensaamen: Zum Farnsamen s. Erl. zu 806.

2566 Feuer ... Wasser besprechen: S. hierzu Jodocus Deodatus Hubertus Temme, *Die Volkssagen der Altmark* (Berlin 1839, S. 82): „Es giebt viele Leute, welche das Blut und das Feuer besprechen können, so daß jenes augenblicklich aufhört zu fließen, dieses aber sich nicht weiter verbreiten kann, sondern sich in sich selbst aufzehren muß.“ Der Brauch des Wasser-Besprechens funktioniert analog.

2567-71 Faust ... Sturm erregen: Hinweis auf die magischen Praktiken des Regenzaubers (HDA 7, Sp. 577-579) sowie des Windzaubers (HDA 9, Sp. 640-650).

2572 Korallen: S. Anm. 51 (FBA 14, S. 503f.) sowie einen Brief Brentanos aus Bukowan (Mitte bis Ende Mai 1812) an Achim von Arnim: „Unser jetziger Verwalter ein sonst rechtschaffener nur zu gütiger Mann und Träumer steckt Korallen in die Felder gegen den Hagel Schlag.“ (FBA 32/IV, S. 398)

2579 Sie kennt ... Jungfernhemd: Vermutlich Bezugnahme auf den Brauch des Unverwundbarkeit verleihenden und Sieg bringenden Not-Hemdes, das nur von Jungfrauen hergestellt werden konnte (HDA 3, Sp. 1712-1715).

2580 Nestelknüpfen: Zur auf Vergil zurückführbaren Redewendung „Jemanden die Nestel oder eine Nestel, ein Nestlein knüpfen“ s. Krünitz (102, S. 439): Das Nestelknüpfen ist ein „Aberglaube, da man durch Knüpfung eines Riemens jemanden zum ehelichen Beyschlaf untüchtig machen zu können glaubte. Man machte drey Knoten unter dreymahl wiederholter Hersagung gewisser Verse oder nekromantischer Worte auf einem Leichensteine, oder sonst an einem heiligen Orte, und glaubte dadurch demjenigen, dem man schaden wollte, die Mannheit nehmen zu können.“ (Krünitz 102, S. 439f.) Bodin erläutert im *De Magorum Daemonia* (Kat. S. 177 – Nr. 3103), dass es über fünfzig Arten des Nestelknüpfens gibt (S. 74), und bewertet den Zauber als „Teuffelisch vnd Halssträfflich“ (S. 246; HDA 6, Sp. 1014-1016).

2581 beschreien: S. Erl. zu 264.

2584 weckend Wecksüpplein: Wortspiel Brentanos mit dem Verb wecken und dem Wecken – der Semmel –, das Eingang in das DWb fand: „Wecksuppe (...) suppe mit semmelschnitten; wecksüpplein BRENTANO 6, 128 (gründung Prags 2).“ (DWb Ndr. 27, Sp. 2813).

2587 Sie mißt kein Kind: Zum „abergläubische(n) Messen der Kinder“ gegen versteckte Krankheiten s. Anm. 51 (FBA 14, S. 504,5).

2587 Licht bereiten: Kann als Herstellung einer Kerze verstanden werden (DWb Ndr. 12, Sp. 874).

2588 brennt ... leiden: Der Kerzenzauber, bei dem durch das Auslöschten der Kerze eine Person getötet wird (HDA 5, Sp. 1250f.), ist auch in Brentanos *Märchen vom Murmeltier* zu finden: „Frau

Wirx“ (auch „Wierx“) fertigt ein Zauberlicht an, durch dessen Verlöschen das Murmeltier sterben soll (FBA 17, S. 299f.).

2593f. Übergläub'gen: Zu Übergläub s. den Eintrag „aberglaube, superstitio (...) verengt für schwärmerei“ (DWb Ndr. 23, Sp. 275).

2609 glattem Kinn: Nach Praetorius Metapher für die Frau: „Sonsten stehet den Weibes-Bildern ein glattes Kinn wol an (...) Die Jungfr / derer glatte Wangen / Mit keinem Bart-Haar sind behangen.“ (S. 299f., 21; Von Wald-Mannern)

2610 Regiment der Bienen: Gleichnis für die Frauenherrschaft. Die einzige Funktion der Drohnen, der männlichen Bienen, ist das Begatten der Weisel, der Bienenkönigin, danach werden sie getötet oder verjagt (Pierer 1857/2, S. 750). Joseph Warder, *Wehr- und wahrhafte Amazonen oder die Monarchie der Bienen* (1718), vergleicht die Bienen mit den Amazonen. Zur Bienenmetaphorik bei Brentano vgl. die Bearbeitungen des gleichnamigen Gedichtes von Christian Weise *Die Rose blüht* im Brief an Johanna Kraus von Ende September 1802 (FBA 29, S. 523f.; FBA 2,1, S. 51 mit Erl. auf S. 280-290) und die beiden Fassungen des etwa zeitgleich entstandenen Dramas *Aloys und Imelde* (FBA 13,1, v. a. S. 143, S. 498, S. 572f.). Ein Bienengleichnis verwenden sowohl Werner (Kreuz S. 47f.) als auch Musäus (S. 392), wobei beide die Verantwortung und Fürsorge der Bienenkönigin für ihren Staat betonen, nicht das Rivalitätsverhalten.

2611 übrig bleibt ... die Königinn: Die Bienenkönigin besitzt einen Stachel, der „dazu dient, vor dem sogenannten Hochzeitsflug eventuelle Rivalinnen zu töten.“ (Pierer 2, S. 750.)

2619 Des Zaubers Schule ... legen: Vgl. Zwratkas Klage über den Niedergang der Zauberkunst (FBA 14, S. 29, v. 68f.). Zur Zauberschule s. Erl. zu 855.

2626 allzu scharf macht schartig: Es handelt sich um eine Redensart (Wander 4, Sp. 103f.); „schartig“ bezeichnet die „Lücken in der Schärfe eines schneidenden Werkzeuges“ (Adelung 3, Sp. 1369f.). Anspielung auf den Titel *Allzu scharf macht schartig*, ein Schauspiel von Iffland.

2629 Tschart behaart mich: S. Anm. 5 (FBA 14, S. 486f.).

2633f. Siebe ... Diebe: S. Erl. zu 1285.

2656 Lel: S. Erl. zu 010 Regieanweisung.

2662 Liebesflammen: Zur Metaphorik der zornigen Liebesflamme vgl. das Gedicht *Stille Himmel leichte Weste* (FBA 2,1 S. 114, v. 41), außerdem *Aloys und Imelde* (FBA 13,1, S. 136f., 438, 440, 559), ferner die Erl. zu 137,8 in FBA 15,2 (S. 322).

2686 Burg Djewin: Vgl. Erl zu 2129.

vor 2688 offener Eichenhain: S. Erl. zu 02 Regieanweisung ‚Offener Waldplatz‘.

2699 schmückt ... grünem Reise: Zum Reisig als Ehrenschnuck s. Erl. zu 2728-31.

2701 stehn: Hier ‚widerstehen‘.

2710f. Kömmt Rozhon heut mit Slawosch ...streiten: Der Streitfall wird schon bei Cosmas (S. 48), Dalimil (S. 114) sowie Aeneas (S. 45) thematisiert. Bei Hájek streiten sich Rozhon und Milowecz (S. 14 – anno 721, s. Erl. zu 2331f.), was Komareck (Przemisl, S. 84) und Albrecht (I, S. 279) sowie Musäus (S. 402ff.) bearbeiten.

2710 Schranken: Mit „Schranken“ werden „die aus verschränkten oder über das Kreuz mit einander verbundenen Stäben bestehende Einschließung oder Befriedigung eines Ortes“ bezeichnet, insbesondere die „Gerichtsschranken, das Gitter, welches die Parteyen von den Sitzen des Richters und

seiner Beysitzer absondert“, sowie in früherer Zeit die „Schranken um einen Turnierplatz, Fechtplatz, Rennplatz.“ (Adelung 3, Sp. 1642) Vor die Schranken treten bedeutet sowohl vor Gericht treten als auch in den Ring bzw. Kampf ziehen.

2714f. Spricht ihm ... ihr Gericht: Vgl. die 10. Szene bei Komareck: Damoslaw trifft Rozhon, der vor Libussa Klage gegen Milowecz führen will. Damoslaw erklärt, dass er um die Hand Libussas anhalten will: „Versagt sie mir sie, so lassen wir urtheilen über euch, diesen weiblichen Fürsten, und spricht sie dir Unrecht, so wollen wir weidlich sie beschimpfen, so, daß sie sichs wohl soll vergehen lassen, ferner Alleinherrscherinn über Böheimer Land sein zu wollen.“ (Komareck Przemisl S. 148) Rozhon willigt ein.

2724 Siegsgefieder: Nach Pindar „die gefiederten Blätter eines Akazienzweiges (...) das stolze Siegesgefieder flocht der Hellanodike dem jungen Asopichos ins Haar.“ S. W. J. Verdenius, *Commentaries on Pindar, Bd. 1* (Leiden 1987, S. 126).

2725 versetzter Zunge: S. v. 2055 (FBA 14, S. 121).

2728-31 Reis ... einst fühlen: Unter Reis wird der „einzelne, leicht bewegliche zweig eines baumes, des jungen bäumchens oder strauches“ (DWb Ndr. 14, Sp. 712) verstanden, ebenso synonym für „rute, zuchtrute“ (ebd., Sp. 713), allerdings auch „ein synonym von kranz“ im Sinne von Ehrenschmuck (ebd., Sp. 714).

vor 2733 Stiason: Zum Namen vgl. die Vorlage bei Hájek (S. 33 – anno 743), wo zu den „sieben streitbaren Jünglingen aus des Hesky Geschlecht (...) Stiason“ gehört.

2734 Hauhechel ... Katzenspeer: S. Erl. zu 506, 508 und 2361.

2732-39 Weiberkrieg ... Hexenstrange: Das Spiel mit den Pflanzennamen dient zur Versinnbildlichung der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Männern und Frauen.

2736 Mannschild, Mannharnisch: S. Erl. zu Anm. 55.

2737 Katzenspeer: S. Erl. zu 506 und 2361.

2738f. Teufelszwirne ... Hexenstrange: Der Hexenstrang ist „eine Benennung der Waldrebe“, auch als „Hurenstrang“ oder „Teufelszwirn“ bezeichnet (Adelung 2, Sp. 1167). Teufelszwirn erscheint als „Benennung der Europäischen Flachsseide“, ein Weidengewächs und eine Schmarotzerpflanze (Krünitz 182, Sp. 361; s. Anm. 55, FBA 14, S. 504). Das Motiv erscheint auch im Dramenfragment *Die Zigeunerin* (FBA 13,2, S. 352, v. 426 mit Erl., FBA 15,2, S. 311).

2751 Stab ... brechen: Ausgehend vom Stab als „zeichen und symbol der richterlichen gewalt“ (DWb Ndr. 17, Sp. 346), wird die Redensart im Sinne von ein hartes Urteil fällen bzw. jemanden verurteilen verwendet (DWb Ndr. 17, Sp. 350), so auch in der *Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl* (FBA 19, S. 427,30 und S. 839f.).

2752 Recht der Krähen: Vgl. die Redewendung ‚eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus‘ (Wander 2, Sp. 1564 (Nr. 47)).

vor 2754 orientalischen Sitz zu bereiten: Diese Sitzform, in der Libussa Recht spricht, findet sich bei Hájek (S. 14 – anno 721): „Libussa breitete den Teppich“ an „einem hohen Ort“ auf „die Erden, und satzte sich darauf“ und „hörete diesen Handel mit Fleiß an.“ Bei Albrecht (I, S. 204) sitzt Libussa auf erhöhtem Stuhle und urteilt mit Kroks Mütze und Herrscherstab in der Rechten.

2761 Schleicher: Im übertragenen Sinne jemand, der „heimlich verfäht“, ein „heuchler, leisetretter.“ (DWb Ndr. 15, Sp. 571) Vgl. auch das *Wunderhorn*-Gedicht *Der unterirdische Pilger*: „Bist du der Schleicher, / Der manchen armen Streicher / gebracht um Hof und Haus?“ (FBA 6, S. 247-255, v. 222-24)

2765 Wer bist du ... wer bin ich: Brentano gestaltet das Spiel mit Identitäten schon in *Ponce de Leon*, wo Ponce Sarmiento fragt: „Wer bist du? / SARMIENTO. Der Wahrheit Freund. / PONCE. Wer bin ich? / SARMIENTO. Es kann etwas aus Euch werden.“ (FBA 12, S. 401f.) Vgl. auch Kleists (1, S. 398) *Amphytrion*, wo Jupiter gefragt wird: „Heraus jetzt mit der Sprache dort: Wer bist du?“ Jupiter antwortet an die Umstehenden gerichtet: „Wer bin ich?“

2768f. Colos Sohn, Rozhon: S. Erl. zu 2331f.

2771 Ins Antlitz ... geschlagen: Zu diesem Streit vgl. Hájek, wo „einer den andern mit der Hand unter der Nasen beschandfleckete.“ (S. 14 – anno 721; Erl. zu 2331f. und 2710f.)

2773 schändlich: Mit „schande behaftet (...) unehrenhaft, lasterhaft“ (DWb Ndr. 14, Sp. 2149).

vor 2786 [Szenenbeschreibung] Libussa setzt Kascha zu ihrer Linken: In Komarecks Drama *Przemisl* (S. 204) sitzen Kassa und Tetka unter der Stufe links und rechts von Libussa.

2802 ziere Gold der Ehre: Bei Hájek (S. 28 – anno 740) hängt Wlasta den sieben mutigsten Kämpferinnen ihres Mägdeheeres nach erfolgreicher Schlacht „eine güldene Ketten um den Hals, und erzeigete ihnen grosse Ehre“ mit den Worten: „Ihr habet von wegen eurer Mannheit, diese und vielmehr andere Ehre und Besoldung verdient.“

2803 Ehre: Libussas Verständnis von Ehre umfasst sowohl Selbstachtung als auch erwartete und entgegengebrachte Wertschätzung, zugleich ein Beispiel für die vergemeinschaftende Funktion von Ehre in vormodernen Gesellschaften (HPPh 1, S. 251). Zur Problematik des Ehrbegriffs vgl. Brentanos *Geschichte vom braven Kasperl und dem schönen Annerl* (FBA 19, S. 399-439).

2808-10 verbunden Die Wunde ... Ehrenscharpe umgewunden: Unter Scharpe wird einerseits eine „breite binde“ verstanden, die besonders von den Offizieren „über dem waffenrock (...) über die rechte achsel bis zur linken hüfte getragen wird“ (DWb Ndr. 14, Sp. 2213), andererseits dient eine Scharpe aber auch zum Abstützen eines verwundeten Arms (ebd. Sp. 2214).

2812 Führerinn ... Schaar: Bei Hájek (S. 23 – anno 736) übernimmt Wlasta erst nach dem Tod Libussas die Führung der Mägde. Ebenso wird bei Dalimil (S. 134) Wlasta erst nach dem Tod Libussas zur Fürstin der Mägde erhoben: „A Vlastu za knieni vzěchu.“ [und erhoben Wlasta zu ihrer Fürstin] Aeneas (S. 56f.) beschreibt Wlasta als ein „Mädchen von gewaltiger Lebenskraft und einer amazonenhaften Gesinnung“, die die Führung der Mägde übernimmt.

2818 Heft' ich ... Fahne: Die Fahne ist eine Standarte, welche „einer Compagnie Soldaten zu Fuße auf dem Marsche vorgetragen wird, damit sie wissen, wohin sie gehören, und an welcher sie ihren Eid ablegen.“ (Adelung 2, Sp. 12) Fahne bezeichnet aber auch wie Fähnlein den „kriegshaufen, der sich um sie sammelt und der auf sie schaut.“ (DWb Ndr. 3, Sp. 1242)

2823 Mantel ... Winde: Anspielung auf die Redensart ‚den Mantel nach dem Wind drehen‘ (DWb Ndr. 12, Sp. 1611) „als bild für sich ‚in die zeit schicken“ bis hin zu „sich immer der herrschenden Meinung anpassen.“ (DWb Ndr. 12, Sp. 1611).

2827 Ehrenhandschuh: Es gibt zwei deutsche Sagen *St. Katharinens Handschuh* und *Die heilige Elisabeth*, veröffentlicht von Ludwig Bechstein (S. 49f., S. 322-324), in denen ein Ritter sich den Handschuh, welchen ihm die heilige Katharina bzw. die heilige Elisabeth gaben, zum Schutz an den Helm heftet. Auch König Heinrich gibt Fluellen einen Ehrenhandschuh: „Trage du dies Ehrenzeichen von mir und steck' es an deine Mütze. Als Alençon und ich zusammen am Boden lagen, riß ich diesen Handschuh von seinem Helm.“ (Shakespeare's dramatische Werke übersetzt von August Wilhelm von Schlegel und Ludwig Tieck. Neue Ausgabe in neun Bänden. Zweiter Band, Berlin 1853, Heinrich V., 4. Aufzug, 7. Szene, S. 110)

2832 Handschuh vor die Füße: Hinweis auf den Handschuh als Rechtssymbol: „Mit dargereichtem oder hingeworfenem Handschuh wurden (...) Güter übergeben, gleichsam ausgezogen und abgelegt. Zum Zeichen ausgesprochenen Bannes warf der König oder Richter den Handschuh hin und erklärte damit dem Verbrecher allen seines Gutes für verlustig.“ (RDA S. 261); und als Fehdezeichen, ein „mittelalterlicher Brauch ist der Wurf des Handschuhs als Aufforderung zum Kampf“ (DWb Ndr. 10, Sp. 417).

2834f. den zehnten Teil ... Gold: Bei dem Zehnt, „eine Abgabe in Naturalien“, handelt es sich um eine Grundabgabe (Reallast) des Zehntschuldners (decimatus) an den Zehntherrn (decimator) (Zehnt, in: LdM 9, Sp. 499). Ein Zehntel, auch ein halbes Zehntel, der in den Bergwerken abgebauten Metalle musste dem Landesherrn entrichtet werden. Dieser sog. Bergzehnt wurde in Böhmen auch als ‚Urba‘ bezeichnet (Pierer, 1857/2, S. 616.). Zum reichen Edelstein- und Metallvorkommen Böhmens vgl. Libussas Prophezeiung im ersten Akt (FBA 14, S. 101f., v. 1679-1736). Seit dem 18. Jahrhundert wurde die Quotensteuer, ein „Vorläufer der Einkommenssteuer“, erhoben. Seit 1749 galt der Zwanzigste als übliche Quote, der allerdings mehrfach im Jahr als „außerordentliche Veranlagung“ eingefordert werden konnte, s. Eckart Schremmer, *Steuern und Staatsfinanzen während der Industrialisierung* (1994, S. 65f.).

2841 Jagd ... frei: Die „Befugnis zur Ausübung der Jagd“ ging nach und nach „als ausschließliche Befugnis (Jagdregal) auf die Landesherrn über, die dasselbe als Jagdgerechtigkeit weiter verleihen konnten.“ (Brockhaus 1911/1, S. 886) Zum Jagdrecht im Frühmittelalter s. Werner Rösener, *Jagd und höfische Kultur als Gegenstand der Forschung, in: Jagd und höfische Kultur im Mittelalter* (Göttingen 1997; S. 11-28, S. 15f.): „Die Könige und der sich formierende Adel hatten das Bestreben, ihre herrschaftliche Stellung auch im Bereich der Jagd auszubauen. Für die Könige der Merowinger- und Karolingerzeit galt die Jagd neben der Kriegsführung als eine ihrer vornehmsten Tätigkeiten.“

2842 Euch richten ... Führerinnen nur: Die den Mägden verliehene Freiheit ist verbunden mit einer eigenen, ausschließlich weiblichen Gerichtsbarkeit. Johann Heinrich Gottlob Justi (1760, S. 141-160) thematisiert diesen zeitgenössischen Geschlechterdiskurs ironisch in seinen *Scherzhaften und Satyrischen Schriften, Bd. 1* im Kapitel *Vorschlag von Errichtung eines weiblichen Schöpfen-Stuhls* (Berlin, Stettin, Leipzig 1760, S. 141-149).

2846f. So werbt ... offener Freierei: Cosmas berichtet unter Bezug auf den Amazonenmythos der „Skythen“, dass die „jungen Mädchen“ zur Zeit Libussas sich die Männer „in freier Wahl“ selbst aussuchten (S. 59). Bei Hájek spricht sich Stratka nach Libussas Tod für eine freie Wahl des Ehemannes aus, da auch Libussa sich ihren Mann frei gewählt habe und „darein hat ihr das ganze Land willigen müssen.“ (S. 23f. – anno 736). Möglicherweise liegt eine Provokation gegen das herrschende Frauenbild vor, wie es beispielhaft von Johann Gottlieb Fichte, *Grundriß des Familienrechts, in: Grundlage des Naturrechts nach Prinzipien der Wissenschaftslehre* (Werke Bd. 2, Leipzig 1798, S. 308-371, S. 313) formuliert wurde: „Der Mann kann freien, das Weib nicht.“ (S. a. Kollmann S. 178, 189).

2854 Wer nun zu klagen hat ... klage: Vgl. Musäus (S. 402), bei dem Libussa öffentlich ausruft: „Wer eine Klage habe (...) solle frey und ungescheut hervortreten.“

2856-2900 Fluß ... Sturmesflügel band: Brentano lehnt sich in der poetischen Ausgestaltung der Gerichtsszene an Musäus (S. 402-404) an, bei dem die Klagen durch Gleichnisse vorgetragen werden, ebenfalls findet sich das Urteil Libussas schon bei Musäus.

2856-63 Fluß ... kehren muß: Das Gleichnis vom über die Ufer tretenden Fluss und dem Pflanzler, hier in Bezug auf den Fürsten Wladimir, der „seinen Vasallen und Nachbarn zur Last fiel“, geht auf Musäus zurück (S. 401): „Ein fleißiger Pflanzler (...) umzäunte einen kleinen Bezirk am Ufer eines breiten Flusses (...) denn er dachte: der schöne Strom wird mir von dieser Seite zum Schutze

dienen“, doch dessen „Gewässer fingen an zu brausen und aufzuschwellen, überströmten das Gestade, rissen Ein Stück des fruchtbaren Ackers nach dem andern mit sich fort, und wühlten sich ein Bette mitten durch das angebaute Ackerland, (...) Mächtige Tochter des weisen Krokus, dich fleht der arme Pflanzer an, dem übermüthigen Strome zu gebiethen, daß er seine stolzen Wellen nicht mehr über die Flur des arbeitsamen Landmanns wälze, und (...) die Hoffnung der fröhlichen Ernte, verschlinge, sondern innerhalb der Gränzen seines eigenthümlichen Bettes ruhig dahin fließe.“ (Musäus, S. 402f.)

2868-72 Dich fesselt, Fluß ... zerstört mit deinem Schlamme: Motive wie das Urteil der Libussa, die Befestigung und Eingrenzung des Flusses, der siebenfache Schadenersatz in Form von Fischen finden sich bei Musäus (S. 404): „Ein fester Damm soll dem ungezähmten Flusse Maß und Ziel setzen (...) und von seinen Fischen will ich die siebenfältigen Ersatz geben, des Raubes seiner verwüstenden Fluthen.“

2877-83 wem gehört ... Säemann schade: Auch das zweite Gleichnis vom Säemann und dem Sturmwind, bei Musäus auf den Ritter Mizisla, der bei seiner Jagd durch die Felder das Getreide zerstört, übernimmt Brentano. Bei Musäus (S. 404) fragt der Älteste der Gemeinde: „weß ist die Saat auf dem Felde, des Sämannes, der das Samenkorn in die Erde verborgen hat, daß es aufkeime und Frucht bringe, oder des Sturmwindes, der sie zerknickt und zertrümmert?“ Libussa antwortet: „Des Sämannes!“ Darauf der Älteste: „So gebiethe dem Sturmwinde (...), daß er nicht unsere Fruchttäcker zum Tummelplatze seines Muthwillens wähle, die Saaten zertrete und die Obstbäume schüttele.“

2880 Siwa: S. Erl. zu 732 und 907.

2886 Stribog: Bei Kayssarow „ein Gott der Winde“ (S. 102). Vgl. das *Igorlied* (S. 40): „Siehe! die Winde, Stribog's Enkel, wehen vom Meere her Pfeile auf die tapfern Schaaren Igers.“

2888-900 Fall' ich dir ... Sturmesflügel band: Das Urteil der Libussa, das Verbot bei der Jagd die Ernte zu zerstören, findet sich bei Musäus (S. 404): „Ich will den Sturmwind bezähmen und aus Eurer Flur verbannen; er soll mit den Wolken kämpfen und sie zerstreuen, die von Mitternacht heraufziehen, und das Land mit Hagel und schweren Wettern bedräuen.“ Auch bei Musäus schickt Libussa den Ritter Mizisla auf das „Ehrenfeld“ in den Kampf gegen die Landesfeinde.

2904-09 Es ruht ... Pflug ihn spannte: Hájek (S. 6) erwähnt einen ähnlichen Fall unter der Regentschaft Kroks im Jahre 676, in dem dieser „geurtheilet“, dass „der Chirz“ seinen „Vater, einen ganzen Monat lang“ neben „einem Ochsen in den Pflug einspannen sollte.“

2914 verzehr: Hier im Sinne von „vernichten“ oder „zerstören“ (DWb Ndr. 25, Sp. 2458).

2916 Söhnungssteuer: Söhnung steht für Sühnung (DWb Ndr. 16, Sp. 1425) im Sinne von Wiedergutmachung (DWb Ndr. 20, Sp. 1034) sowie Versöhnungsoffer (ebd., Sp. 1035).

2933 des Gesetzes ewig strenge Güte: Im theologischen Verständnis entwickelte sich der Begriff Gesetz „zum umfassenden Terminus für das Ganze der verpflichtenden, dauerhaft gültigen göttl. Mitteilungen“ (LThK 4, Sp. 582), den „Gotteswillen, bes. das G(esetz) des Mose (vgl. die 10 Gebote 2. Mose 20), kann aber auch“ die „Hl. Schrift bezeichnen“ (LThK 4, Sp. 584).

2955 Nestel: Ein Band oder eine Schnur zum Zubinden (DWb Ndr. 13, Sp. 626).

2961-81 Mein und des Slawoschs Feld ... der Bube mir: Das Motiv des Nachbarschaftsstreits, bei dem die Namen der Kontrahenten variieren, durchzieht die gesamte Verarbeitung des Libussa-Stoffes und geht wahrscheinlich auf Cosmas (S. 48) zurück, der diesen Streit „zwischen zwei Männern, die durch Herkunft und Reichtum herausragten“, um „die Grenze zwischen zwei benachbarten Grundstücken“ ausführlicher schildert. Von Hájek, der diesen Streit ausschmückt, stammt der Name des Kontrahenten „Rozhon“ (S. 14 – anno 721, s. Erl. zu 2771). Vgl. Aeneas (S. 45), Dalimil (S. 114), Albrecht (I, S. 279-81) sowie Komarek (Przemisl, S. 84/169).

3008 Weltgesicht: Gesicht hier „erscheinung, göttliche offenbarung“ (DWb Ndr. 5, Sp. 4087); nach Fichte, *Fünf Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten* [1811], in: *Nachgelassene Werke 3* (hrsg. v. J. H. Fichte, Bonn 1835, 145-208, S. 150), ein „Gesicht“ aus der „übersinnlichen und geistigen Welt.“

3018 treibt ...Nagel in die Eiche: Der Baum gilt im Volksglauben als „Seelensitz“ bzw. „überhaupt als Aufenthaltsort der Abgestorbenen“. Seine Verletzung trifft somit ein „beseeltes Wesen“ und geht einher mit der Vorstellung, dass aus einer Baumwunde Blut hervorquillt, s. Heinrich Marzell, *Zauberpflanzen, Hexentränke. Brauchtum und Aberglaube* (Stuttgart 1963, Sp. 955).

3032-40 Eiche ... Felsen: Zur Eiche als Symbol der Standhaftigkeit und Sinnbild Brentanos s. Erl. zu 02 Regieanweisung. Korrespondierende Stellen finden sich u. a. auch im *Godwi* (FBA 16, S. 300, v. 18-22).

3043-46 Wild Gewürme ... Schätzen wachen: Offensichtliche Anspielung auf den von Drachen bewachten Nibelungenhort, von dem das *Nibelungenlied* berichtet. Ähnliche Motive finden sich bereits in der nordischen Mythologie, s. z. B. *Das zweite Lied von Sigurd, erster Theil* in *Die Lieder der Edda von den Nibelungen* von Ludwig Ettmüller (Zürich 1837, S. 8-10).

3049-3052 Starker Helden ... sie lassen: Bettine von Arnim beschreibt ein ähnliches Bild in *Der Erinnerung abgelauschte Gespräche und Erzählungen von 1807* (Stuttgart 1817, S. 471-518, S. 486): Helden, die „im Schatten (...) ruhen von der mächtigen Eiche, wo der Held zur Besinnung kommt der eignen Kräfte, wo er der Glut sich freut, die in seinen Adern rollt, und der Macht, die ihm stoßweise im Herzen aufflammt, im kühlenden Schatten der Eiche.“

3057 Stribogs Enkel: S. Erl. zu 2886.

3067 wilden Eber: Anspielung auf Biwog und den Eber, s. Erl. zu 3197-01.

3074-82 Aus der wild geborstnen Rinde / blickt ein Bild gleich einem Kinde ... bald es beten bald es fluchen: Vgl. Schillers Tragödie *Jungfrau von Orleans*, wo im Prolog der Vater Johannas von dem Bild im Baume spricht: „Die Aeltesten im Dorf erzählen sich / Von diesem Baume schauerhafte Mähren, / Seltsamer Stimmen wundersamer Klang / Vernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen.“ (NA 9 [Neuausgabe II], S.11, v. 98-101) Vgl. Brechler (S. 43).

3085 Kikimora: Siehe die Anm. 12 (FBA 14, S. 490f. mit Erl. 490,26).

3091-95 Männer ... Held: Vgl. die Sage des Stiers von Cheinow, die Brentano in Anm. 57 (FBA 14, S. 504,19 mit Erl.) ausführlich schildert. Diese findet sich bei Hájek (S. 82 – anno 869) und im Märchen *Die verräterischen Weiberöhren* (Büsching, S. 97-107). Zum Stoff s. Kraus (S.165172).

3096-18 Auch sah'n ... Feuerhimmel: Der Bezug des hier dargestellten „Schlachtgetümmels“ auf die Hussitenkriege liegt nahe, da Brentano in Anm. 57 auf Jan Žižka von Trocnov (auch: Ziska), den Anführer der Hussiten, verweist (FBA 14, S. 504, s. Erl. zu Anm. 38, 499,17).

3127 Kelch ... Chechs Fahne: S. Anm. 38 (FBA 14, S.499), Erl. zu 1143 und vor 1407.

3128 Geboren bin ich auch bei einer Eiche: Hinweis auf Libussas Abstammung von der Elfe Niva und auf deren Lebensbaum. S. Erl. zu 442.

3130 Und solchen Hammer nie der Zorn mir reiche: Verweis auf den Zorn Perons, der ähnlich dem Donnergott Thor/Zeus gestaltet ist; s. Erl. zu 402.

3133-38 Baum ... Grab und Wiege: Brentano verbindet die Sage des Stiers von Cheinov (s. Anm. 57, FBA 14, S. 504 mit Erl.) mit der historischen Gestalt Jan Žižka von Trocnov (s. Erl. zu Anm. 38; 499,17).

3143-52 Rozhon ... sieben Tagen: Den genauen Inhalt des Urteils erläutern die Chronisten Cosmas (S. 48), Dalimil (S. 114) und Aeneas (S. 45) nicht, nur dass es gerecht und zu Ungunsten Rozhons ausgefallen sei. Bei Cosmas (S. 48) entscheidet Libussa „die anliegende Streitsache ohne Rücksicht

auf die Person.“ Dalimil (S. 114) berichtet: „L'ubuše jě sě jú súditi a vinného drbi smúti.“ [L'ubuše richtete sie, wobei sie den Schuldigen enttäuschen musste.] Ebenso Aeneas (S. 45): „Das Urteil wurde nach Recht und Billigkeit gesprochen, und der Mächtigere verlor gegen den Schwächeren.“ Hájek (S. 14) vermerkt, nachdem Libussa „den Rozhon Unrecht befunden, sprach sie ihm den Acker abe“ und „er sollte sich forthin friedlich verhalten.“ Vgl. auch Albrecht (I, S. 283), bei dem Libussa Beweise für den Besitz fordert. Die Kontrahenten treten mit ihren Vätern auf, die ihre Ansprüche jeweils bestätigen. Libussa urteilt: „Allein den Rein muß ich dir absprechen, Rophon. Er gehört dem, der ihn so viele Jahre ohne Anstoß besessen, und die Billigkeit erfordert, daß er ihn behalte.“ Komareck (Przemisl, S. 209ff.) übernimmt von Albrecht fast wörtlich den Inhalt von Klage, Prozessführung und Urteil.

3152-57 sieben ... Hexen: Die Sieben „gilt als heilige oder vollkommene Zahl, ihr werden allerlei mystische Beziehungen und magische Kräfte“ zugeordnet (DWb Ndr. 16, Sp. 786). Sie ist sowohl eine biblische als auch magische Zahl mit jeweils ambivalenter Bedeutung (Mk 16,9; Lurker S. 628f.). Die Sieben als magische Zahl findet sich häufig in den KHM, z.B. in *Die sieben Raben, Der Wolf und die sieben Geißlein, Das tapfere Schneiderlein, Schneewittchen und die sieben Zwerge* u. a. Bei Musäus (S. 405) wird Wladimir von Libussa dazu verurteilt, seinem „Nachbar(n), dem Landsaßen, siebenfältigen Ersatz des ihm zugefügten Schadens“ zu leisten.

3155 die sieben Plagen: Vgl. Off 8-11, wo nach dem Öffnen des siebten Siegels sieben Engel mit sieben Posaunen (Off 8,1f.) erscheinen, aus denen die sieben Plagen hervorgehen, die Teil des Gottesgerichts sind (Off 8,6-Off 11).

3156 sieben Grad ... sechsen: Anspielung darauf, dass „nicht selten (...) 7 in 6+1 zerlegt“ wird (DWb Ndr. 16, Sp. 786).

vor 3157-3161 Er schlägt sich ... Jungfernknecht: Bei Cosmas (S. 48) weigert sich der vor Zorn bebende, „mit dem Stock auf den Boden“ stoßende Rozhon, das Urteil einer Frau, eine „für Männer unerträgliche Schmach“, anzunehmen. Eine ähnliche Schilderung findet sich bei Hájek (S. 14 – anno 721): „Als Rozhon hörte, daß er seine Sache, durch der Libussens Spruch, verlohren, da fieng er an sehr schändlich von den Weibern zu reden, schlug sich selbst (...) mit der Faust vorn Kopff, schmiess mit dem Stecken zu dreyen malen auf die Erden, und begeiferte den Bart über die maß und sprach: O groß Unrecht, und allen Männern unträglich, daß uns ein schlimmes Weib urtheilen soll.“ Albrecht (I, S. 283) und Komareck (Przemisl, S. 209ff.) folgen dieser Version.

3165 Metzen: Als Metze wird pejorativ „ein leichtfertiges weibs bild“ (DWb Ndr. 12, Sp. 2152) bezeichnet.

3178-93 steht ein Weib ... Weiberzunge Knecht: Zu dieser Schmähere s. Cosmas (S. 48f.), wo Libussa „nach der Art kecker, selbstbewußter Frauen, die keinen Mann haben, den sie fürchten, (...) auf den Ellbogen gestützt im weichen und reich geschmückten Bett“ liegt, um zu richten, weshalb der Unterlegene sich über die inkompetente weibliche Rechtssprechung beklagt: Nicht nur weil eine Frau „wenig von der Materie versteht“, besonders „wenn sie im Bett liegt, da dies eher der Platz“ sei, „den Besuch eines Mannes zu empfangen als Kriegern Recht zu sprechen, denn es gilt als gesichert, daß alle Frauen lange Haare, aber wenig Verstand haben. Es ist für einen Mann besser zu sterben, als dies zu ertragen.“ Hájek (S. 14 – anno 721) übernimmt die Schmähere fast wortgetreu von Cosmas und endet: „Dann wir sind nur ein Spott andern Völckern, dieweil wir unsers Geschlechts keinen Herrn haben.“ Dalimil (S. 114) orientiert sich an Cosmas, s. a. Aeneas (S. 45). Albrecht (I, S. 283f.) folgt den Chronisten mit der Entgegnung – hier „Rophons“ –, dass ein Weib „spinnen und nähen“ solle und ein Mann „richten“ (v. 3187f.). Ähnlich auch Komareck (Przemisl, S. 209ff.). Zur im Bett Recht sprechenden Libussa s. die bildliche Darstellung von Bergler 1801, abgedruckt bei Roman Prahl (Hg.), *Prag 1780-1830. Kunst und Kultur zwischen den Epochen und Völkern* (Prag 2000, S. 440).

3197-01 Fing ich den Eber ... schmettre vom Felsen nieder: Nur bei Komareck (Przemisl, S. 132f.) zerschmettert „Giwoy“ das Schwein am Felsen. Im Epos *Wlasta und Scharka* (anonym S. 113) wird die Erzählung als Traum gestaltet, in welchem der Eber Wlasta zerfleischt und Libussa bedroht, die aber von einem plötzlich erscheinenden schönen jungen Jäger gerettet wird. Der Sagenstoff um den von Biwoy (Biwog) gefangenen wilden Eber fand Eingang in den Wischehrader Sagenkreis, der u. a. von Gustav Legis-Glückselig (1853) publiziert wurde. 1812 wurde die Sage als anonyme Prosafassung des Gedichtes *Kassa und Biwoy* von Anton Müller im Jahrbuch *Aurora* veröffentlicht. Karl Barth hatte den Stoff in seine Erzählung *Hans von Bleyleben oder der irrende Geist von Töplitz* (Prag 1797, S. 24) aufgenommen. S. a. Hájek (S.12 – anno 716): „Ein sehr starcker Mann, mit Namen Biwoy, des Sodiwoyen Sohn, aus des Strossen Geschlechte, gieng auf einen Berg spaziren, und als ihm ein wildes Schwein begegnete, erwischte er dasselbe bey den Ohren, nahms auf den Rücken, und trug es der Libuschen aufn Libin.“ S. ferner Albrecht (I, S. 217).

3218-22 Eber ... lau umspühlend: In Anlehnung an Karl Barth (ebd. [s. Erl. zu 3197-01], S. 24) verbindet Brentano die Sage des von Biwoy gefangenen Ebers mit der Entdeckung der Schwefelquelle in Töplitz (Teplitz). Bei Barth entfernt sich im Töplitzer Tal ein Schwein von der Herde und sucht „ein lockeres Erdreich“, wo es beim Graben auf eine heiße Quelle stößt, die ihm zunächst wohlthat, „bis die allzu große Hitze daran ihm alle Lebensgeister benahm und es vergieng. Die Quelle floß ununterbrochen fort, und bildete einen ziemlich starken Bach. (...) Man fand, daß dieses heisse Wasser sehr vorteilhaft zum Baden sey.“ (ebd. S. 89) Hájek (S. 39) datiert die Entdeckung der heißen Quelle von Teplitz im Biliner Kreis durch „Viehhirten“ auf das Jahr 762. Zum Streit um das Recht an der Quelle s. Anm. 58 (FBA 14, S. 504f.).

3231 Gabe ... Gürtel: S. Hájek (S. 12 – anno 716), wo Libussa „den Helden“ mit einem „güldenem Gurt (...) verehrete.“

3234 Erbaue ... Schloß: Anspielung auf Kaschas Schloss Kaschin. Hájek (S. 10 – anno 711) verortet Kaschin jedoch „auf einem sehr hohen Berge, (...) über dem Wasser Muldau, gegen dem Closter Zbraslaw oder Königssaal.“ Nur bei Karl Barth (ebd. [s. Erl. zu 3197-01], S. 24) liegt das Schloss der Bila (analog zu Kascha) im Töplitzer Kreis. Vgl. Dalimil (S. 43): „Kazě sedieše na Kazíně“ [Kazě saß auf Kazín] (S. 112). Aeneas, bei dem Kascha Brela heißt, erwähnt Brelum als Burg Brelas; bei Albrecht (I, S. 216) baut Libussa Kaschin für ihre Schwester.

3238 Nimm diese Hand ... leben: Bei Hájek (S. 12 – anno 716) nimmt Kascha „denselben Biwog, von wegen seiner Mannheit, zum Gemahl.“ Ebenso bei Albrecht (I, S. 217) und Komareck (Przemisl S. 133).

3251f. Legt doch ... Jungfrau'n Schoos: Vgl. das Gedicht *Ein hobes Lied* in der *Wunderborn-Sammlung* (FBA 8, S. 157, v. 109-112): „Wie auch der Jungfrau klares Singen, / Das Einhorn kömmt mit Springen; / Legt ihr das Haupt in Schoos, / Und schläft ganz kummerlos.“ S. ferner *Oestreichs Muth, Sieg und Hofnung* (FBA 13,3, v. 1112-14). Zum Motiv des Einhorns s. Jochen Hörisch, der auf eine „christliche Allegorese“ in den Schriften des Physiologus verweist, die aus der „Besänftigung eines Einhorns durch eine Jungfrau“ entsteht. So wird „Horn des Einhorns (...) nach Ps. 92,11 zum erlösenden ‚Horn des Heiles‘ Christi; wie das Einhorn durch eine reine Jungfrau eingefangen wird, so nahm durch Gottes unbegreifl. Güte der Gottessohn ‚Wohnung im Leib der wahrhaft reinen Jungfrau Maria‘.“ (MLS S. 86).

3255f. Die heilige Natur ... Weib: Vgl. die *9. Romanze* (FBA 10, S. 237,51-60). Brentano gestaltet die Vorstellung von der Erde als jungfräuliche Mutter der Menschen nach Hiob 1,21 und Sir 40,1; vgl. Ovid, *Metamorphosen* (2,272; 3,125) sowie Plinius *naturalis historia* (2,63,154-157; dazu FBA 11,2, S. 237). Die Vorstellung von Natur als Gottes Leib findet sich in Jakob Böhmes Abhandlung *Aurora / Das ist: MorgenRöthe im Aufgang* (hrsg. v. K. W. Schiebler, Leipzig [1634] 1832, S. 280). Vgl. Arnims *Wintergarten*, der sich im achten Kapitel explizit auf Böhmes *Aurora* bezieht (3, S. 334f.).

3263 Wir wollen einen Herrn: Die Forderung des Volkes nach einem männlichen Herrscher, die im vierten Akt wiederholt wird, entspricht der Dramaturgie bei Komareck (Przemisl, S. 211) und Albrecht (II, S. 15), die den Wunsch nach einem Fürsten durch das Volk direkt formulieren lassen. Bei Hájek (S. 14 – anno 721) wird diese Forderung von Rozhon innerhalb seiner Schmäherei auf die Weiber (s. Erl. zu 3178-93) erhoben.

3265 Mann im Monde: S. Erl. zu 284 (Kotar).

3271-74 Geselle ich ... kluge Richter ...Wladicken: Hájek (S. 13f. – anno 720) erwähnt, dass Libussa aufgrund größeren Unmutes im Volke ihre „Vortrefflichsten“ einberufen habe, um sie nach Rat zu fragen. Diese wählte „alsbald unter ihnen Zwölffe der mächtigsten und tapffersten Männer, und ordneten den Vortrefflichsten Grafen Wrschowsky über sie.“ Neben den „Zemanen“ wurden „etliche Wladyky geheissen, vom regieren her, dann Wládnauti [im heutigen Tschechisch ‚vládnout‘; Regierung = ‚vláda‘] heisset eigentlich Regieren.“ Zu Status und Einfluss der böhmischen Stände als „Mittelglied zwischen dem Landesfürsten und dem Volke“ vgl. Palackýs (S. 166) Einteilung nach Grundbesitz: „Diese großen Gutsbesitzer wurden Lechen (lechové, lesi) genannt. (...) Die zweite Klasse“, die „große Masse des Volks“ waren die „freien Grundeigentümer (zemáne, dědinnici). Der alte Böhme“ errichtete „sein Haus“ auf seinem ihm „gehörenden Gründe (dědiny).“ Die „Nachkommen verwalteten das väterliche Erbe gemeinschaftlich und ungetheilt.“ Nach dem Tod des Vaters „wählten sie aus ihrer Mitte den Tüchtigsten zur Verwaltung ihrer gemeinschaftlichen Angelegenheiten und zur Vertretung des Stammes nach Außen. Diesen nannte man einen Wladyken (wládyka), und übertrug auf ihn gleichsam die väterliche Gewalt über alle“, auch hatte er „Einfluß auf die Ansichten des Volks über Verfassung und Verwaltung des Landes.“ Die „Wladyken“ repräsentierten in „den Landtagen und öffentlichen Versammlungen“ das „Volk“ (ebd. S. 168-170). Zur Differenzierung von Wladyken und Zemännern s. Albrecht (II, S. 4), der den Wladycken die Obhut „der Herden zuschreibt“, während die Bestellung der Felder den Knechten obliegt. Dagegen bestellt „der Zemann aber selbst seine Felder“ und die Knechte betreuten die Herden. Aus „dieser Verschiedenheit ihrer Beschäftigung“ leitet er die „Verschiedenheit ihrer Charaktere“ ab: „Die Wladiken waren gewöhnlich zänkisch und streitsüchtig, dahingegen die Zemänner sanfter.“

3290 das einzige Gericht: Hier wohl das Jüngste Gericht.

3294 Den Göttern gebet, was der Götter ist: Hinweis auf die den Göttern zustehenden Opfergaben. Vgl. Mt 22,21: „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ (Mt 22,21)

3307-30 Ja wahrlich ... gesund: Vision Libussas von den künftigen, konfessionell motivierten Kriegen, die Böhmen verwüsten, weshalb sie zum Frieden mahnt. Es liege ein Bezug zu den Hussitenkriegen vor (Brechler, S. 43), ferner zu den Napoleonischen Kriegen.

3310 [fälschlich 3315] Santowid: Vermutlich ist hier der slavisches Gott Swantowid gemeint (s. Anm. 25, FBA 14, S. 493f.), s. a. die Verse 3740 und 3873 (FBA 14, S. 198 und 205).

3315 Kelch das blinde Kind: Anspielung auf die hussitische Kelchsymbolik und den zunächst einäugigen Žižka, Heerführer der Hussiten, der später völlig erblindete, s. Erl. zu Anm. 38 (499,17).

3325 heißen Quellen: Verweis auf die Teplitzer Quellen (Brechler, S. 43, s. Erl. zu 3218-22).

Sibylle und Steffen Hübne (21.01.2019)